

# Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer



T 4694 E

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf., Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. – Anzeigenschluß 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg (Oldb) – Verlag Werbedruck Köhler u. Foltmer, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14.

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 7.50 DM. – Zu beziehen durch alle Postanstalten. – Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlagsort: Oldenburg (Oldb).

134. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. Juni 1983

Nummer 6



## Die Schule in Dawillen

Dawillen, ein Kirchdorf im Kreise Memel, zum Amt Clemmenhof gehörig, besaß seit 1737/39 eine Schule, die zuerst im Ortsteil Todden-Jakob lag und später nach Dawillen verlegt wurde. Als 1854 das Kirchspiel Dawillen gegründet wurde, fand der Gottesdienst zunächst in der Schule statt. Als 1862 die Kirche errichtet wurde, erbaute man für den Präzentor auch gleich ein neues, geräumiges Schulhaus mit Stall und Scheune, das den Krieg überdauert hat. Unser Titelbild zeigt das Dawiller Schulhaus in diesen Tagen.

# Als die Litauer Memel besetzten

## Über die Frage einer kulturellen Autonomie

Die Frage der kulturellen Autonomie stellt sich in den Grenzgebieten der europäischen Nationalstaaten sowie im Innern der Nationalitätenstaaten auch heute täglich neu. Man denke nur an die Südtiroler, die Siebenbürger, die Lothringer und Elsässer, die Deutschen in Rußland und Polen, aber auch umgekehrt an die Dänen in Nordschleswig, die Sorben, die Basken. Autonomie heißt Selbständigkeit, Unabhängigkeit, Eigen-gesetzlichkeit, und Autonomie wäre damit die ideale Daseinsform für jede Nation. Tatsächlich aber muß man damit leben, daß Grenzen oftmals willkürlich gezogen werden, so daß Autonomie zur Utopie wird. In solchen Fällen kämpfen Minderheiten um eine kulturelle Autonomie.

### Lassen sich Lehren ziehen?

Jetzt ist es 60 Jahre her, seit das deutsche Memelland von Litauen okkupiert wurde. Sechzehn Jahre kämpften die Memelländer für die kulturelle Autonomie, bis sie sie 1939 mit der Rückkehr ins Reich wieder-erlangten. Lassen sich Lehren aus diesen Autonomiebestrebungen ziehen, die auch für andere, heutige Fälle Gültigkeit hätten? Diese Frage müßten sich Deutsche und Litauer gleichermaßen stellen.

Das Memelland ist ein Randgebiet des deutschen Ostraumes. Um 1200 herum wurde das Baltikum von deutschen Ordensrittern erschlossen. 1201 wurde Riga gegründet, 1252 von dort aus Memel. Königsberg war 1255 an der Reihe, und 1309 wurde die Marienburg Sitz des Hochmeisters. Ost- und Westpreußen sind Kolonisationsland. Prußische Stämme mischten sich mit Einwanderern aus Kurland, Litauen und natürlich aus Deutschland. Holländer, Schotten, Engländer, Hugenotten und Salzburger verschmolzen mit ihnen zu einem der deutschen Neustämme, der heute seine Identität, seine Idiome und seine Kultur in der Vertreibung zäh zu behaupten versucht.

### Litauische Großmachtträume

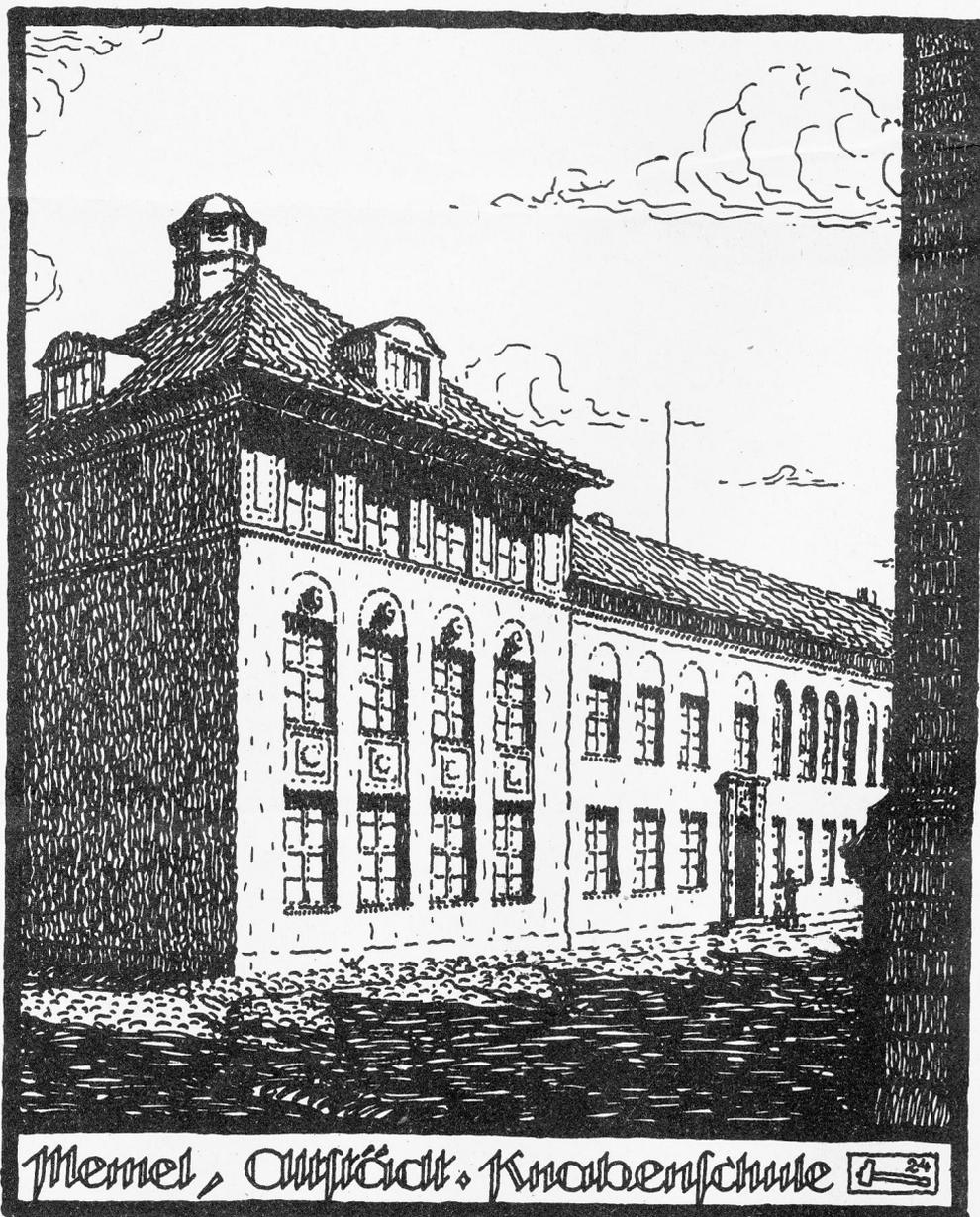
Als das Zarenreich zusammenbrach, schlug mit deutscher Hilfe die Stunde der Randstaaten Estland, Lettland und Litauen, die zu selbständigen Republiken wurden. Aber nur die Litauer, die als einzige Nation im Baltikum vorwiegend katholisch sind, hegten und hegen Großmachtträume („Groß-Litauen“), nachdem im 14. Jahrhundert die litauischen Großfürsten bis zum Schwarzen Meer vorgestoßen waren. Schwer getroffen wurden sie, als die Polen ihnen das Wilna-gebiet entrissen. Als Äquivalent überrumpelten sie im Januar 1923 die Franzosen, die seit Versailles die Entente in Memel vertraten.

Doch richteten sich die litauischen Pläne nicht nur auf den Memeler Hafen, der für die junge und hafensele Republik wichtig war, und das Memelland, sondern man träumte in Kowno auch von Preußisch-Litauen, dem ostpreußischen Gebiet bis zum

Pregel. Auf litauischen Karten hieß Königsberg Karalaučiai, Insterburg Isrute, Memel Klaipėda. Zwar sicherte Litauen in der Memelkonvention vom 8. Mai 1924 den Signatarmächten Großbritannien, Frankreich, Italien und Japan zu, „dem Memelgebiet Autonomie zu gewähren und die überlieferten Rechte und die Kultur seiner Bewohner zu sichern“, aber das war eine reine Floskel. Artikel 27 des Memelstatuts erkannte zwar die litauische und die deutsche Sprache als gleichberechtigte Amtssprachen an, doch war ein Zwang zum Erlernen der litauischen Sprache daraus nicht herauszulesen. Nun aber verlangten die Litauer sofort, daß die Memelländer binnen zweier Jahre die litauische Sprache erlernen müßten, wenn sie Beamte bleiben wollten. In 56 Volksschulen des kleinen Gebietes sollte sofort Litauisch als Unterrichtssprache eingeführt werden. Im Unterricht des Lehrerseminars wurde 1928 die Anwendung der deutschen Sprache auf Deutsch, Mathematik und Zeichnen beschränkt.

Schon die Franzosen hatten eine Elternbefragung zur Sprachenfrage durchgeführt. Danach wünschten 2,2 Prozent der Eltern für ihre Kinder litauischen Lese- und Schreibunterricht. Damit erwiesen sich alle litauischen Schritte, in den ländlichen Volksschulen das Deutsche zur Fremdsprache zu machen, als reine Zwangsmaßnahmen. Interessant waren die Argumente, mit denen die Litauer arbeiteten. Sie errechneten eine litauische Bevölkerungsmehrheit auf Grund der Familiennamen der Memelländer. Wer einen ostpreußischen Familiennamen wie Kurschat oder Simoneit trug, galt nach ihrer Ansicht als Litauer, wenngleich die Memelländer bei allen Landtagswahlen – trotz starker Überfremdung durch litauische Beamte und Arbeiter – mit 80 bis 85 Prozent für die deutschen Listen stimmten.

Eine der ersten Maßnahmen der Litauer war es, das Borussiadenkmal vor dem Rathaus (hier hatte die preußische Königsfamilie 1808/9 während des Unglücklichen Krieges ihre Residenz) und das Denkmal





### Die Memeler Kasernen – ständig in Betrieb

Um es ganz deutlich zu sagen: Die Memeler Kasernen wurden von Deutschen für deutsche Soldaten erbaut – noch vor dem ersten Weltkrieg. Später nisteten sich hier Franzosen, dann Litauer ein, und heute sitzen die Russen in Memel, die 1915 schon einmal die Kasernen betreten hatten. Diesmal gab es keinen Ludendorff und keinen Hindenburg, um sie nach Rußland zu vertreiben.

Wilhelms I. auf dem Alexanderplatz zu stürzen. Deutsche Journalisten wurden mit Polizeieskorte nach Deutschland abgeschoben. Deutschlehrer durften nicht mehr aus Deutschland, sondern höchstens noch aus der Schweiz stammen.

Am 20. Dezember 1926 verhängte die litauische Regierung infolge innenpolitischer Spannungen, die nichts mit dem Memelland zu tun hatten, den Kriegszustand. Während sich die Lage in Kowno rasch wieder normalisierte, ließen die Litauer den Kriegszustand im Memelland bis 1938 – als zwölf lange Jahre – bestehen. Jede Veranstaltung, ob sie nun politischer, kultureller oder sportlicher Art war, mußte vom litauischen Kriegskommandanten Liormonas, der eigentlich Lehrmann hieß, genehmigt werden. Es gab Ausgangsverbote, Sperrstunden und Schnüffeleien der litauischen Geheimpolizei, deren Zellen sich mit Verdächtigen füllten. Gravierend war die Pressezensur, die zunächst als Nachzensur erfolgte. 5000 Lit Geldstrafe wurden über das „Memeler Dampfboot“ die deutsche Zeitung der Autonomieparteien, verhängt, als Rudolf Heß im Nachdruck seiner Weihnachtsansprache einen Satz über den Kampf um die Erhaltung des Volkstums gebrauchte, ohne auch nur mit einem Wort das Memelland zu erwähnen. Ebenfalls 5000 Lit mußten gezahlt werden, als eine der deutschen Parteien eine Zuschrift an die Zeitung gab. Wiederholt wurde das „Memeler Dampfboot“ beschlag-

nahmt. Die dann eingeführte Vorzensur brachte keine Abhilfe. Die vom Zensor gestrichenen Stellen durften nicht frei bleiben. Als darauf Kochrezepte in Landtagsberichten und Leitartikeln auftauchten, gab es neue Strafen. Allein in einem halben Jahr mußte die deutsche Zeitung 17500 Lit Strafe zahlen. Zensur gab es auch in den deutschen Bibliotheken. Sieben Beamte der litauischen Staatssicherheitspolizei forsteten den gesamten Buchbestand der Memeler Stadtbücherei mit ihren 40000 Bänden durch. 90 Bücher wurden konfisziert, darunter „Das braune Buch“ von Hermann Löns.

Obwohl die Zahl der Litauer im Verhältnis zur Bevölkerungszahl klein blieb, setzten sie im Memeler Stadttheater wöchentlich eine litauische Vorstellung durch. Als in Memel der Film von den Olympischen Spielen in Berlin 1936 lief, mußte zeitweilig der Ton abgeschaltet werden. Diese und andere Schikanen trugen dazu bei, unter den Memelländern eine Volkskampfatmosphäre zu schaffen. Es war auf die Dauer unerträglich, daß die Bevölkerungsmehrheit von der litauischen Minderheit mit allen Machtmitteln des Staates unterdrückt wurde. Die Sonderkommission der Pariser Botschafterkonferenz hatte es 1923 kraß, aber treffend ausgedrückt: „Die Ostgrenze des Memelgebiets, die frühere russisch-deutsche Grenze, stellt eine wirkliche Scheidung ohne Übergang zwischen zwei verschiedenen Zivilisationen

dar. Mindestens ein Jahrhundert trennt sie voneinander. Es ist eine richtige Grenze zwischen West und Ost, zwischen Europa und Asien!“ Eine solche Grenze läßt sich nicht so einfach verrücken!

Wären die Litauer weise vorgegangen, dann hätten sich die Memelländer mit ihnen als ihren Nachbarn abgefunden. Weil sie es aber mit brachialer Gewalt versuchten, die der deutschen Bevölkerung gewährte Autonomie zu beseitigen, machten sie sich verhaßt. Unlustig lehrten die in Zwangskursen getrimmten Pädagogen die litauische Sprache. Die Schüler nahmen es wie eine Auszeichnung hin, eine schlechte Note in Litauisch zu erhalten. Verbot der Kriegskommandant selbst eine Wanderung christlicher Pfadfinder, dann schlichen die Jugendlichen im Räuberzivil einzeln aus der Stadt, um den „Schameiten“ ein Schnippchen zu schlagen. Verwendeten Post, Bahn und Zoll im deutschen Memelland nur litauische und französische (!) Formulare, dann stellten sich die Memeler zu Tausenden an den Hafen, um die weißen Schiffe des Seedienstes Ostpreußen als Boten des Reiches zu bewillkommen. Als die Litauer deshalb den Seedienst-Kai am Memeler Hafen mit einem Zaun versahen, gab es Kleinholz und Steinwürfe gegen die litauischen Zöllner und Hafenzöllner.

### Erlösung im März 1939

In solch einem Klima war an eine Ausöhnung zwischen Memelländern und Litauern nicht zu denken. Die Litauer hatten das Memelland 1923 am Tag vor dem Einmarsch der Franzosen ins Rheinland besetzt – zu einem Zeitpunkt also, an dem sie keinerlei Risiko eingingen. Sie machten im Memelland erst Konzessionen, als Hitler gegenüber Litauen eine deutliche Sprache redete. Die Rückkehr des Memellandes ins Reich im März 1939 wurde auch von den Deutschen, die Hitler ablehnten, als Erlösung betrachtet.

Heute gibt es im Memelland, das nun zur Litauischen Sowjetrepublik gehört, noch einige tausend Memelländer, die auf der Flucht von den Russen überrollt und zur Rückkehr gezwungen wurden. Sie haben sich sprachlich an Litauen und Russen anpassen müssen. Die deutsche Sprache ist nicht verboten, aber Deutsch als Fremdsprache gibt es nur in wenigen Höheren Schulen. Neben Litauisch und Russisch als Staatsprachen wird zumeist nur Englisch unterrichtet. Gottesdienste in deutscher Sprache sind undenkbar; vielleicht wird einmal einem Toten ein deutsches Gebet nachgesandt. Litauen hat nun sein Groß-Litauen mit Wilna und Memel. Aber um welchen Preis?

Heinrich A. Kurschat (KK)



## 16. Bundestreffen der Memelländer

am 16. und 17. September 1983

in der Patenstadt Mannheim, Rosengarten



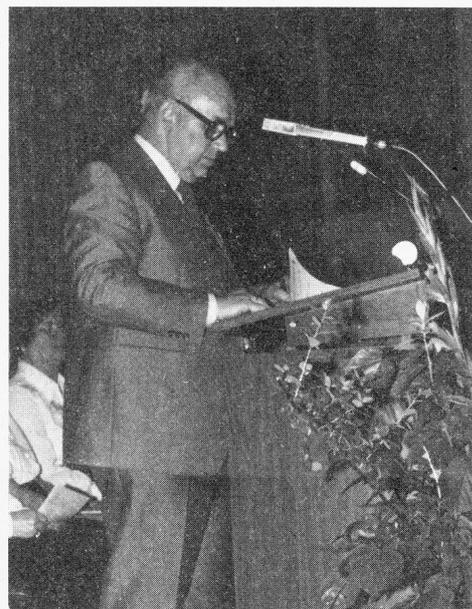
# Wiedersehen in Hamburg

Von nah und fern waren sie gekommen. Aus Hamburg, aus Mitteldeutschland, Schleswig-Holstein, Bremen und Niedersachsen, aus Bayern, aus Baden-Württemberg und aus Kanada. Doch woher sie wirklich waren, das sagte ein Schildchen an der Windschutzscheibe des Hannover-Busses deutlicher als tausend Worte es vermögen: „MEMEL-HAMBURG“

Das diesjährige Haupttreffen der Memelländer am 5. Juni in Hamburg wurde, wie es seit sehr vielen Jahren guter Brauch ist, mit einem Festtagsgottesdienst in der Gnadenkirche eingeleitet. Die Predigt hielt Pastor Ulrich Scharffetter in der ihm eigenen eindrucksvollen überzeugenden und jeden bewegenden Art.

Im Anschluß an den Gottesdienst würdigte AdM-Bundesvorsitzender Herbert Preuß den Hausherrn der Kirche, Pastor Spielmann. Besonderer Anlaß war dessen Eintritt in den Ruhestand. „Seit Jahrzehnten ist der Gottesdienst in der Gnadenkirche fester Bestandteil der Memelländertreffen in Hamburg“, hob Preuß hervor, und dankte Pastor Spielmann dafür, daß er den Teilnehmern unserer Treffen über einen so langen Zeitraum die Gelegenheit geboten hat, in dieser schönen Kirche Stunden der Andacht und des Friedens zu erleben. Spielmann versicherte, daß dies auch in Zukunft so bleiben werde und daß er sich jetzt schon darauf freue, beim nächsten Treffen unser Gast sein zu dürfen. Den in Hamburg weilenden Memelländern entbot Pastor Spielmann herzliche Grüße und wünschte ihnen alles Gute.

Als Erinnerungsgabe überreichte Herbert Preuß dem scheidenden Pastor die Bildbände „Kurische Nehrung in 144 Bildern“ und „Das Memelland in alten Ansichtskarten“.



Rund 1200 Landsleute hatten sich inzwischen in der mit Fahnen, Transparenten, Wappen und Blumen dekorierten Festhalle Planen und Blumen eingefunden. Geradezu belagert wurde die umfangreiche Buchausstellung des Heimatbuchdienstes Georg Banzerus. Ebenso reges Interesse fand die reichhaltige Postkartenausstellung von Wilhelm Paupers. Erst als AdM-Bundesvorsitzender Herbert Preuß den Ostpreußenchor

Hamburg ankündigte, ebten freudig erregtes Wiedersehensgeplauder, Zurufe und Unterhaltungen langsam ab.

Erfreut über die stattliche Besucherzahl begrüßte Preuß die Teilnehmer des diesjährigen Haupttreffens. Ein besonderes Willkommen galt den Landsleuten aus Mit-



teldeutschland sowie den aus Flensburg und Hannover per Bus angereisten Memelländern, vor allem aber Frau Marianne Schön-rang geb. Hunsdörfer aus Kanada. Sie war mit ihrem Mann in die Bundesrepublik gekommen und versäumte es nicht, an dieser Veranstaltung teilzunehmen. Anerkennende Worte richtete der Vorsitzende an den Ostpreußenchor Hamburg unter der Leitung von Fräulein Christoffers, der die Memelländertreffen nun schon seit Jahrzehnten begleitet. Ebenso lobend erwähnte er die Anwesenheit der Herren Banzerus und Paupers mit ihren Ausstellungen. Als Vertreter des „Memeler Dampfboots“ wurde der neue Pressereferent der AdM Bernhard Maskallis begrüßt. Herzlichen Dank sprach Preuß auch dem Vorsitzenden der Landesgruppe Hamburg – Landsmannschaft Ostpreußen – Scherkus aus, der mit seinen Helfern und der hiesigen Memellandgruppe den Saal freundlich gestaltet hatte. In seine weiteren Grußworte bezog Herbert Preuß die anwesenden Kreisvertreter und Gruppenvorsitzenden der AdM ein und lenkte sodann die Aufmerksamkeit auf Oberstudienrat Gottfried Loeck aus Beuloe, der das Thema „Die deutsche Frage in den 80er Jahren“ zum Vortrag bringen werde.

Die Begrüßung von Pastor Scharffetter verband Preuß mit einem Bericht über den vorangegangenen Gottesdienst mit der Verabschiedung von Pastor Spielmann.

## Totenehrung durch Pastor Scharffetter

„Immer, wenn wir uns in dieser gastfreien Stadt zu unserem Heimattreffen versammeln, und das geschieht nun schon seit Jahrzehnten, freuen wir uns auf das Wieder-

sehen mit Verwandten, Freunden und Nachbarn aus der unvergessenen Heimat. Wer die Szenen des Wiedersehens beobachtet hat, wird überwältigt sein von der Freude die da zum Ausdruck kommt. Wir sind und bleiben eine große Familie, verbunden durch die Liebe zur Heimat, das schwere Grenzlandschicksal und die harten Erfahrungen in den Jahren der Trennung, des Krieges, der Flucht und der Nachkriegszeit. Umso schmerzlicher ist bei solchen Treffen das Bewußtsein, so viele unserer Landsleute sind nicht mehr unter uns. Sie stehen wieder vor unseren Augen, die vielen, die im Kriege blieben oder vermißt sind, die auf den Wegen der Flucht umkamen, in der Gefangenschaft verhungerten oder in Konzentrationslagern umgebracht wurden. Wir gedenken auch derer, die so gerne noch einmal die Heimat wiedersehen wollten und zwischenzeitlich in die letzte, unverlierbare Heimat abgerufen wurden. Wir vermissen unsere Toten aber wir wissen sie in Gottes Hand“. Besonderes Gedenken widmete Scharffetter dem am 25. März in Oldenburg verstorbenen Friedrich Wilhelm Siebert.

„Sein Name ist untrennbar verbunden mit dem „Memeler Dampfboot“. Jener Heimatzeitung, die gerade nach der Flucht und dem Kriege zum Bindeglied unzähliger Menschen wurde“. Zu einer Gedenkminute erhoben sich alle Teilnehmer des Treffens von ihren Plätzen.

**Über das Thema „Die deutsche Frage in den 80er Jahren“, hier auszugsweise wiedergegeben, referierte Gottfried Loeck.**

„Als nach dem Eishockeyspiel zwischen zwei deutschen Mannschaften während der Weltmeisterschaft das Deutschlandlied gespielt wurde, sangen die Zuschauer laut und vernehmlich die erste Strophe des Deutschlandliedes. Der Reporter erregte sich vergeblich. Wie aus einem Dunstschleier tauchte plötzlich der Name „Memel“ auf. Manch einer wird sich des kürzlich ausgestrahlten Films erinnern, in dem die großartige Preussische Königin Luise ihren Mann, den König Friedrich Wilhelm III fragte: „Wo sind die Kinder?“ „Sie sind in Sicherheit!“ war die Antwort. „Sie sind in Memel“.



Wer heute die offene deutsche Frage bedenkt, immer noch von Deutschland spricht, muß zunächst darüber aufklären, was er unter Deutschland versteht. Leider haben wir kein einheitliches, fest umrissenes Deutschlandbild mehr. So verstehen die einen darunter die Bundesrepublik Deutschland, einschließlich West-Berlins, andere sagen Deutschland und meinen nur den Westteil unseres Vaterlandes. Dank täglicher Wetterkarte im Fernsehen und Kniefällen vor dem bequemen Zeitgeist gibt es eine dritte Kategorie Bundesbürger, deren Deutschlandverständnis an der Oder endet. Von immer weniger wird Deutschland als das ehemalige deutsche Reichsgebiet in den Grenzen von 1937 verstanden und ich würde mich sehr wundern, wollten Sie nicht auch das Memelland miteingeschlossen wissen. Allein, weil wir als Volk nicht mit einer Stimme sprechen, inhaltlich uns auseinanderdividieren lassen, ist unser Verhältnis zu Deutschland gestört.“ Mit deutlichen Worten wies Loeck auf das mangelnde Interesse an den Tag des Mauerbaus in Berlin hin. Ebenso vermißte er auch klare Aussagen der Politiker zum 17. Juni, dem Tag der deutschen Einheit.

„Wie aber soll das Bewußtsein deutscher nationaler Einheit und der Wille dazu in der westlichen Teilnation erhalten bleiben“, fuhr Loeck in seiner Ansprache fort, „wenn sie nicht immer wieder belebt werden. Dazu gehört nach meiner Meinung, daß die Politiker das Volk an die Spaltung erinnern und an das Ziel, sie friedlich zu überwinden. Gedenktage wie der 17. Juni und der 13.



**Der Ostpreußenchor Hamburg**

August sind dafür unersetzliche Gelegenheiten.“

Loeck wies darauf hin, daß die Vermittler und lebendigen Zeugen gesamtdeutscher Traditionen immer seltener werden. Es sei jetzt unsere Aufgabe, den naturbedingten Verlust deutscher Kultursubstanz aufzufangen. Auffällig sei auch, daß konsumbedingte Tagesfragen weitaus lärmendere Resonanz finden, als Nachrichten von und über unsere Heimat. Über deutsche Städte, jenseits der Elbe, hinauf bis Memel, werde zynisch das Tuch des Verschweigens gebreitet. Wie könne man von jungen Menschen erwarten, daß sie sich um Gesamtdeutschland bemühen, wenn selbst politisch verantwortliche Repräsentanten unseres Volkes mit gespaltener Zunge sprechen. Mit Nachdruck betonte Loeck, daß die Ostverträge sowie der Grundlagenvertrag weder eine Friedensregelung für ganz Deutschland vorwegnehmen, noch eine solche Regelung ersetzen.

Im weiteren Verlauf seiner Rede ging Loeck auf Irrglaube und Gefahren ein, denen unsere Jugend allzuoft ausgesetzt ist.

„Es ist immer schwierig, die geschichtliche Bedeutung von den Vorgängen seiner Zeit richtig zu bewerten. Dennoch will mir scheinen, daß besonders in den sechziger

Jahren eine Tendenz erkennbar und spürbar wurde, das Althergebrachte, die bewährten und gewachsenen Traditionen, den Muff von tausend Jahren über Bord zu werfen und alles zu verändern. Der Irrglaube, daß nur das rational Erfassbare das wissenschaftlich Nachweisbare zum festen Wissensbesitz gehöre, wirkte sich deshalb verderblich aus, weil die so wissenschaftlich aufgeklärte Jugend den ungeheuren Schatz von Wissen und Weisheit über Bord warf, der in jeder Art von Tradition, jeder alten Kultur, wie in den Lehren der großen Weltreligionen enthalten ist. Bei uns drohten die Bezüge verlorenzugehen. Halbwüchsige, der Mob, die Straße wurde zum Leitbild der Gesellschaft. Dem mehr und mehr Reglementierten wurde Mündigkeit vorgegaukelt. Ordnungsfaktoren wie Elternhaus, Schule, Polizei, Armee wurden lächerlich gemacht und außer Kraft gesetzt. Die angebliche Befreiung des Menschen aus allen Bindungen, aus allen Zwängen oder Tabus entzog ihm weitgehend den Boden unter den Füßen und ließ ihn in dieser freischwebenden Situation einer angeblichen Sicherheit gar nicht so recht froh werden. Heute ist dieser Bildersturm, diese Kulturrevolution einer wachsenden Sorge über die Zukunft wieder gewichen. Die Angst ist größer geworden. Ernüchterung findet vielerorts statt. Mancherorts darf auch wieder erzo-gen werden.



Es erscheint mir als gesichert, daß es gute, tragfähige, lebenswerte, zukunftsweisende Traditionen gibt. Ich meine beispielhaft die Grundwerte menschlichen Zusammenlebens wie Freiheit, Solidarität, Toleranz, Achtung der Menschenwürde. Auch der vielfach verschüttete Grundsatz von Treu und Glauben, von der Bereitschaft zum Dienen gehören ebenso dazu, wie der Respekt vor der Unabhängigkeit der Gerichte. Erbe, Überlieferung und Stabilität sind in unserem Volke nur möglich, wenn das Chaos nicht die Regel ist, wenn Institutionen wie Schule, Elternhaus, Kirche, wieder ihren Wert erhalten. Der Verlust an moralischer Qualität des Menschen und eine überspannte Emanzipation machen überall dort Regelungen, Anordnungen und Verbote notwendig, wo früher ein an Gemein Sinn erzogener Bürger das Richtige von alleine tat. Die junge Generation braucht vor allem das Vorbild der Eltern und Lehrer. Wir sollten und bemühen, ihr wieder jene Leitbilder zu vermitteln, an denen sie nachdenklich werden, an denen sie vielleicht nach langem Schweben halt finden.“

Mit den Worten: „In der Geschichte gibt es keine Stunde Null“, mahnte Loeck das Geschichtsbewußtsein in unserem Volke zu erhalten und zu pflegen. **„Verzicht auf die Geschichte ist oft genug Verzicht auf die Zukunft. Ein Volk ohne Geschichtsbewußtsein ist ein Mensch ohne Gedächtnis. Kein Volk kann aus seiner Geschichte desertieren.“**

Vielleicht haben wir in den letzten Jahren unsere Geschichte immer wieder nur auf Hitler, dem Tyrannen und Diktator in unserer Geschichte bezogen. Niemand, so bedauerlich es ist, wird diesen Mann aus unserer Geschichte aussparen können, aber die Relation der Ereignisse und Zeitabläufe muß proportional stimmen. Wer Geschichte nur auf Hitler verkürzt, hat sie selber nicht verstanden.“

Gottfried Loeck sagte weiter, daß es nicht leicht sein werde zu einem verbindlichen Konsens darüber zu gelangen, wie die deutsche Frage zum dauernden Interesse gemacht werden könne. Wir müssen uns ständig bemühen diese Frage wachzuhalten und besonders wir Heimatvertriebenen können dazu beitragen, wenn wir Unruhe bleiben.

## Dank an Aktive

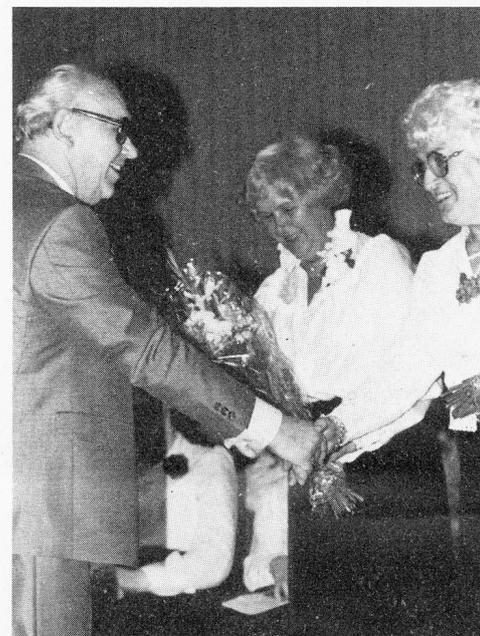
Mit bunten Blumensträußen verbeugte sich Vorsitzender Preuß vor all denen, die aktiv zum Gelingen der Feierstunde beigetragen haben. Den Teilnehmern am Hamburger Memellandtreffen versicherte Preuß, daß sie der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise durch ihren Besuch und durch ihre Treue Mut zur Weiterarbeit geben.



**Preuß dankt der Leiterin des Ostpreußenchors Hamburg**

Bevor Herbert Preuß mit seinem Schlußwort begann, wies er auf die nächsten Treffen hin: Am 21. August 1983 Ostseetreffen in Travemünde. Am 17. und 18. September 1983 das Bundestreffen in der Patenstadt Mannheim. Dort wird Ministerpräsident Späth die Festrede halten. In Iserlohn treffen sich die Memelländer am 30. Oktober 1983.

Das „Memeler Dampfboot“ wird seine Leser über alle Treffen unterrichten.



**Dank an Margarete Bocksnick und Eva Brunschede für ihre Rezitationen**

## Schlußwort

„Wir haben nun sehr viele Heimattreffen hinter uns gebracht und wir wollen noch recht viele, die vor uns liegen, gleichfalls in einer guten Form durchführen, damit Sie alle, die sie uns besuchen, eine Erinnerung auch für die Zeit nach diesem Treffen haben. Ich finde, daß es gut ist, daß wir während dieser Treffen eine, oder eineinhalb Stunden der Besinnung hergeben, um uns auch Dinge in die Erinnerung zurückzurufen, die uns wieder Kraft geben in Zukunft unsere Arbeit zu leisten.“

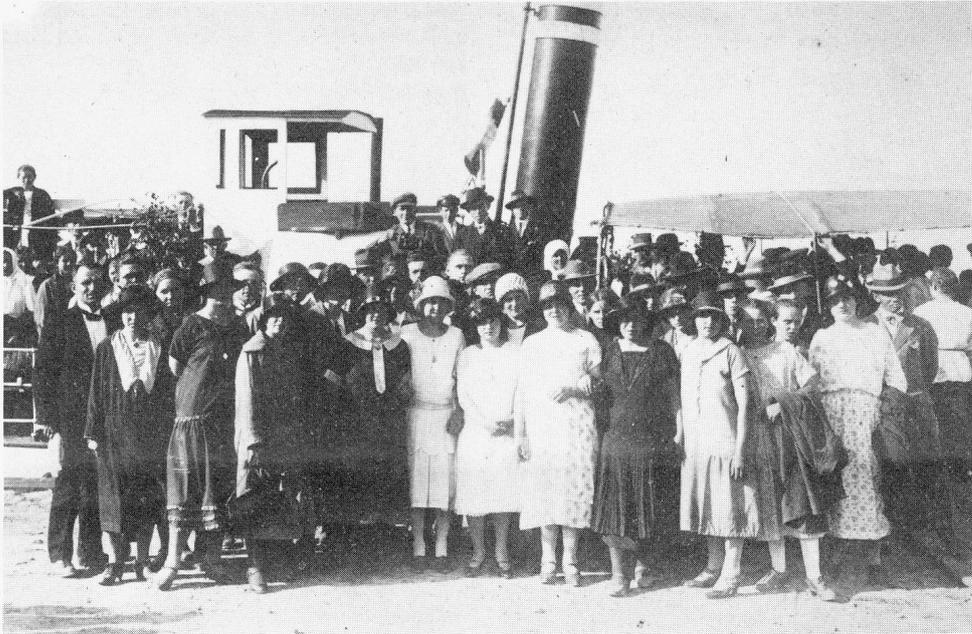
Unsere Aufgabe ist es, weiterhin dafür zu sorgen, daß wir ein einheitliches, ein geeintes Vaterland erreichen. Ein geeintes Vaterland, in einem ungeteilten Europa das frei ist, in dem die Freizügigkeit in Anspruch genommen werden kann und in dem auch das Recht auf Heimat seinen festen Platz hat. Ein ungeteiltes Europa in dem moderne Grenzen nicht Menschen töten, sondern in dem moderne Verkehrswege und Verkehrsverbindungen das Zueinanderkommen der Menschen ermöglichen. Auf das Ziel, eines deutschen Vaterlandes in einem vereinten freien Europa, soll unsere Arbeit weiterhin ausgerichtet sein.“

\*\*\*

Nachdem die Feierstunde mit dem Singen aller drei Strophen des Deutschlandliedes ihren würdigen Abschluß gefunden hatte, begann der gemütliche Teil des Heimattreffens. Eine beträchtliche Zahl der anwesenden Gäste besuchte noch den angekündigten Dia-Vortrag von Herbert Preuß „Sieben Stunden in Memel 1981“. Die Bilder entstammen einem Reisebericht von „Leopold Mümmel“, der kürzlich auf tragische Weise ums Leben kam.

Mit Tanz, lebhaften Gesprächen und fröhlichem Austausch von Erinnerungen klang das diesjährige Haupttreffen der Memelländer in Hamburg aus. Und wie sagte Herbert Preuß: **„Wir wollen noch recht viele Heimattreffen veranstalten!“**





### Ausflug nach Nidden

Wenn sie heute noch leben, sind sie schon 70 und älter – die Wannaggerinnen des Jungmädchenvereins, die eine Dampferfahrt über Memel nach Nidden unternahmen, natürlich unter Herrenbegleitung. Hutmoden der zwanziger Jahre lassen uns schmunzeln! Wer erinnert sich noch an diesen Tag?

## Der Spritzenverband Uszkullmen

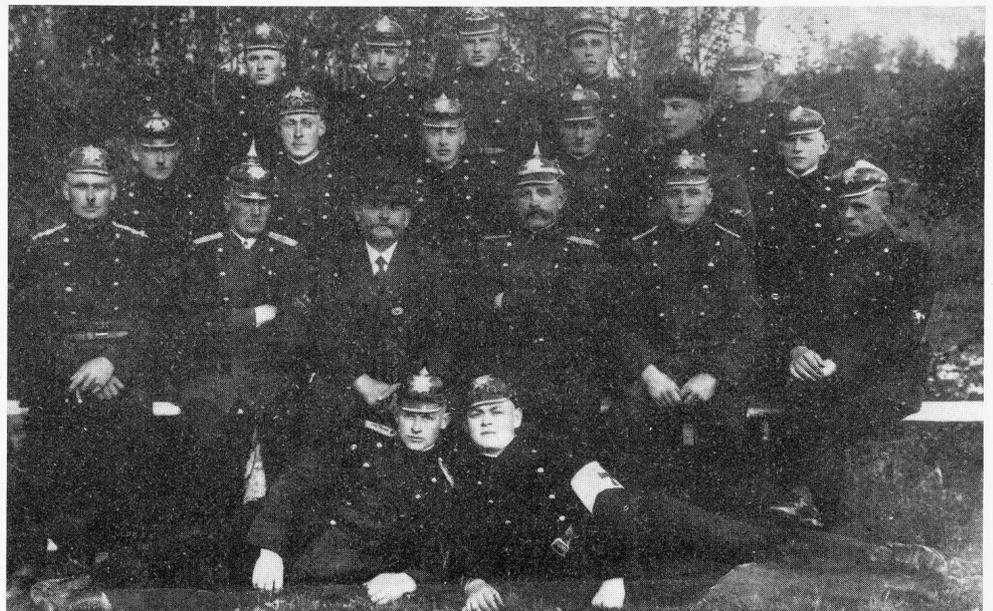
### Bei „Wasser – marsch“ blieben die Schläuche trocken

Schon vor der Jahrhundertwende legte die preußische Staatsregierung großen Wert darauf, den Feuerschutz bei der ländlichen Bevölkerung auszubauen. Nicht zuletzt hatten zahlreiche Schadensfeuer nach Blitzschlag, oft auch nach Brandstiftung, dazu beigetragen, sich kräftiger als bisher mit dem Feuerschutz zu beschäftigen. Am 2. Februar 1889 wurde eine Polizei-Verordnung für das ländliche Feuerlöschwesen erlassen, und schon in wenigen Monaten besaßen die größeren Ortschaften eine leicht tragbare Handfeuerspritze. In den verstreut liegenden Gemeinden errichtete man Spritzenverbände, die entweder eine fahrbare Feuerspritze oder sogar eine Druckspritze besaßen. Es wurde zur Pflicht gemacht, daß jeder einsatzfähige Mann an der Brandbekämpfung teilnehmen mußte. In jedem Haushalt mußte es einen Feuereimer und einen Bootshaken geben, die griffbereit zur Verfügung standen und zu anderen Zwecken nicht mißbraucht werden durften. In den Dörfern wurden Wasserkübel mit einem Fassungsvermögen von etwa 200 Litern angeschafft. Diese Eichenkübel hatten Deckelverschluß und waren auf Holzschleifen verankert. Für sie wurden sog. Koppelbuden gebaut, die offen zugänglich waren. Bei einem Brand mußten die Pferdebesitzer die Kübel mit dem Löschwasser aus der Koppelbude holen. Der Gendarm hatte das Vorhandensein und die Brauchbarkeit der Geräte laufend zu prüfen.

Zum Spritzenverband Uszkullmen gehörte auch die Nachbargemeinden Cullmen-Laugallen und Kreywöhnen. Mit Hilfe der Kreisbehörde und der Feuersozietät wurde eine Handdruckspritze angeschafft. Sie war auf einen schweren Wagen montiert und mußte mit vier Pferden bespannt werden, um auch bei schlechten Wegeverhältnissen

die Brandstelle schnell erreichen zu können.

Nachdem in den größeren Ortschaften des Kreises Pogegen bereits Freiwillige Feuerwehren vorhanden waren, wurde 1925 auch



Freiwillige Feuerwehr Uszkullmen 1938

beim Spritzenverband Uszkullmen eine Freiwillige Feuerwehr gegründet. Der Bauer Christoph Schories, ein ehemaliger Unteroffizier und Weltkriegsteilnehmer, wurde zum Brandmeister gewählt. Die Wehr bestand aus 20 – 25 Männern, überwiegend Bauernsöhnen und ungedienten Jahrgängen. Brandmeister Schories brachte den Männern nicht nur die Handhabung an der Spritze bei. Er sorgte auch für eine geregelte Ordnung der Wehr, die ja in Uniform auftrat und einen gewissen Drill brachte.

In den Jahren von 1925 bis zum Kriegsende bewährte sich die Uszkullmer Feuerwehr mehrfach bei Bränden und erfüllte ihren Zweck voll und ganz.

Daß es im Eifer des Gefechts auch mal Pannen und humorvolle Episoden gab, versteht sich von selbst. So hatten die Wehrmänner an einem schönen Sommersonntag den Plan, den Dörfern Kreywöhnen und Cullmen-Laugallen das Schauspiel eines Löscheinsatzes zu geben. Die Wehr war auf Hochglanz ausgerichtet. Die vier Pferde waren angespannt. Auf den beiden ersten Pferden saß je ein Mann. Der Brandmeister und einige ältere Wehrmänner besetzten die Spritze. Der Rest folgte mit Motor- und Fahrrädern. So ging es mit Ta-tü-ta-ta und Geläut nach Kreywöhnen.

Dort hatte sich schon eine Menschenmenge an der Gastwirtschaft Nickschat eingefunden, denn das Wirtschaftsgebäude des Kruges sollte den „Brandherd“ bilden. Für das Wasser bot sich ein naheliegender Teich an.

Der Brandmeister kommandierte, und die Männer sprangen an ihre Geräte. Die Schläuche wurden ausgerollt, natürlich auch der Schlauch, der zum Teich führte. Dann kam der Befehl: „Wasser – marsch!“ Die Druckmannschaft pumpete wie verrückt – aber kein Wasser kam. Aus dem Schlauch schnarchten und piffen alle möglichen Töne. Aber das Wasser blieb aus. Man kann sich vorstellen, wieviel höhnische Worte es von Seiten der Zuschauer gab. Und man kann sich denken, wie peinlich das Schauspiel für die Wehrmänner war. Dabei hätte sich der Schaden leicht beheben lassen. Man hätte die trockenen Kolben der Druckpumpe nur mit einem Eimer voll Wasser in Gang bringen können. Aber den Eimer hatte man vergessen. Sollte man sich nun noch mehr

blamieren und die Kreywöhner um einen Eimer bitten? So rückte die Wehr ohne Kommando zerknirscht ab. Die weitere Einsatzübung in Cullmen-Laugallen ließ man mit gemischten Gefühlen fallen.

Wen wundert es daß die Uszkullmer Feuerwehr noch lange wegen dieses Reinfalls aufgezogen wurde! Noch heute denken manche daran, u. a. der Feuerwehrmann Heinrich Lauszus aus 8670 Hof, Gorch-Fock-Str. 5, der diese Erinnerung niedergeschrieben hat.

## 2000 Schiffe laufen Memel an

In den dreißiger Jahren wurde der Memeler Hafen jährlich von etwa 1000 Seeschiffen angefahren. Wie wir aus Memel erfahren, sind es heute rund 2000 Frachter im Jahr. Etwa 40 Schiffe zugleich können im Hafen be- und entladen werden. Sie kommen aus Ost- und Westeuropa, aus Afrika, von den Häfen Nord- und Südamerikas, von Igarka bis Havanna. 240 000 t Ladung können sie auf einmal nach Memel bringen.



**Vor dem Memeler Hafen**

Ein Schiff der heutigen Memeler Handelsflotte läuft den Heimathafen an.

Aufn.: (2) Bernhard Aleknavicius

Die heutigen Memeler Stauerleute betonen, daß ihre Hafenanlagen von den ausländischen Handelsflotten gerühmt werden. Dänemark und die Niederlande haben besondere Kontakte mit Memel. Je größer die Tonnage ist, umso weiter und rentabler können die Schiffe ihre Fracht transportieren. Memel hat heute zehn große Handelsschiffe. Ein Frachter wie die „Justas Paleckis“ oder die „Kapitonas Gudinas“ läßt bei einer Fahrt angeblich so viel Fracht wie die gesamte Memeler Handelsflotte im Jahre 1939.

Die litauischen Schiffe führen zusammen mit den Schiffen der deutschen Reederei Bruno Bischof einen Liniendienst zwischen Memel, Hamburg und Bremen durch, der nun schon zwanzig Jahre funktioniert. Sechs Schiffe sind auf dieser Linie eingesetzt. Aus Memel werden Papier, Zellulose, Baumwolle, aus der Bundesrepublik Chemikalien, Maschinen und Einrichtungen gebracht. Die deutschen Schiffe werden in Memel von Brigaden abgefertigt, die für diese Arbeit spezialisiert und mechanisiert sind. Ent- und Beladen gehen nach genauem Stundenplan vor sich. Die deutschen Matrosen sehen Memel als ihre zweite Heimat an. Während

der Liegezeiten ihrer Schiffe besuchen sie Museen, Theater, Konzerte und Kinovorstellungen. Im internationalen Seemannsheim treffen sie mit Studenten, mit Jugendgruppen und anderen Seeleuten zusammen.

Als Freundschaftsbrücke wird die Linie Memel – Rostock bezeichnet. Hierbei werden Millionen Tonnen Metalle und Maschinen umgeschlagen. Vor 12 Jahren baute die Sowjetunion die Memeler Handelsmarine aus. Leningrad, Murmansk, Archangelsk und Wladiwostok schickten ihre Spezialisten. Reval und Riga gaben Schiffe und Einrichtungen. Heute haben die Memeler Frachter eine Besatzung von 1500 Mann, darunter Matrosen, Mechaniker, Funker usw. Schon sind auch einige Litauer als Kapitäne eingesetzt. Einige hundert Anwärter werden in der Memeler Seemannsschule (der ehemaligen Kantschule) zu Spezialisten für die Seefahrt und den Hafendienst ausgebildet. Die neuen Schiffe, die in Memel beheimatet sind, besitzen nicht nur modernste Navigationsgeräte, sondern auch viel Komfort für die Besatzung, die in Ein- und Zweibettkajüten untergebracht ist und vollklimatisierte Räume hat.

Memel bleibt weiterhin einer der wichtigsten Häfen der Ostsee, da er im Winter nicht zufriert.



**Das Haus der Handelsmarine**

In Memel ist das Haus der litauischen Handelsmarine erbaut worden. Zehn Schiffe gehören der Reederei an.

**Wer das  
Memeler Dampfboot liest,  
ist seiner Heimat nahe.**

## Die heutigen Memeler Straßennamen

Immer wieder einmal kommen wir in die Lage, nach den heutigen Memeler Straßennamen zu fragen. Da erreichen uns Postkarten aus der Heimat, Briefe treffen ein, in denen von Straßen und Gebäuden gesprochen wird, die man nicht mehr kennt. Selbst die wenigen heute noch in Memel lebenden Deutschen wissen nicht mehr genau, wie ihre Straßen bis 1945 hießen. Es sind ja schon fast vierzig Jahre vergangen!

Mancher Memeler hat sich die Mühe gemacht, in einem alten Stadtplan die neuen Namen einzutragen, soweit er sie kennt, denn einen heutigen Memeler Stadtplan gibt es noch immer nicht. Da sind die Kommunisten eisern. Wie es auch ein Fernsprechbuch von Memel nicht gibt! So sind wir auf detektivische Kleinarbeit angewiesen, um das Bild des heutigen Memel nicht aus den Augen zu verlieren.

Das Kennzeichen des heutigen Memeler Stadtplans wäre, daß er weniger Straßen als früher hat, obwohl er umfangreicher geworden ist. Bahnhof- und Parkstraße bilden zusammen die Salomejos-Neries-Straße, aus Moltke- und Libauer Straße wurde die Herkus-Manto-Straße, Kant- und Polangenstraße bilden die Marytes-Melnikaites-Straße. Der Straßenzug Lotsen-, Rippen-, Ferdinand-, Schlewies- und Seestraße reicht nun drei Kilometer weit bis Strandvilla und heißt Jurosstraße. Vom Dreiblatt bis zur ehemaligen Katholischen Kirche geht die Simono-Daukanto-Straße, die also Simon-Dach-Straße und den nordwestlichen Teil der Polangenstraße bis zum Fremdenheim Wiesenberg umfaßt. Alte Sorgenstraße und Hofstraße erhielten eine breite Schneise, die heute Mazvydoallee heißt und in der in Neubauten Memeler Prominenz wohnt.

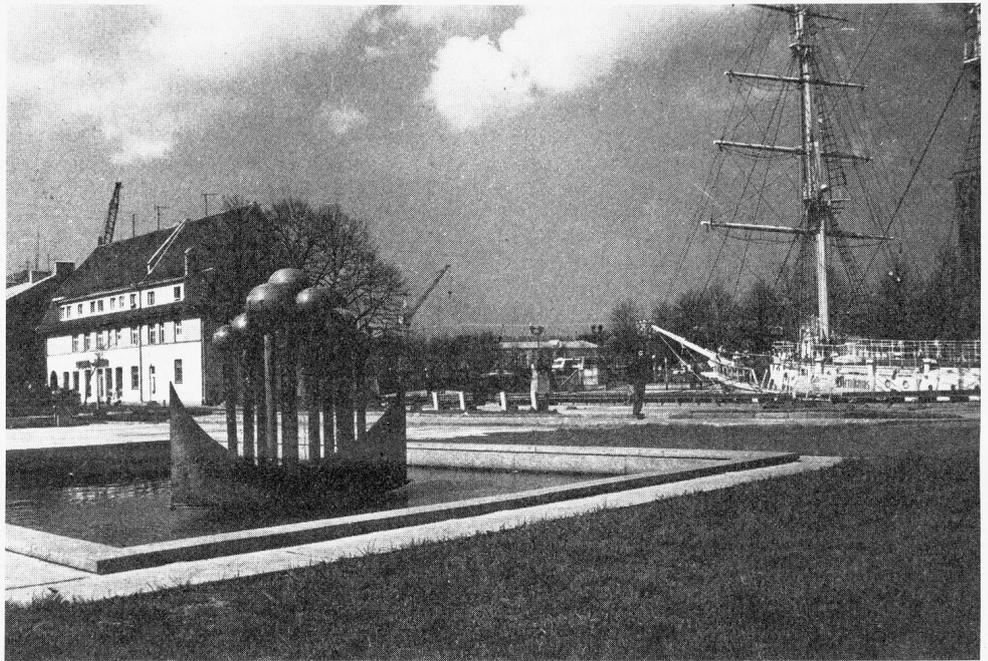
Der Hindenburgplatz heißt heute Siegesplatz (Pergales aikštė), weil hier auf einem Denkmal eine russische Pak an den Kampf um Memel erinnert. Aus dem abgeräumten Schuttfeld der Börsenstraße erhebt sich das Kulturhaus, ein Repräsentativbau, der vierstöckig ist und der einen zehnstöckigen Hochhausanbau als neues Wahrzeichen der kirchenlos gewordenen Stadt besitzt. Vor diesem Bau dehnt sich bis zum Magistrat der neue Leninplatz. Im Norden des Platzes sind Viktoria-Hotel und Großhotel Klaipeda zu einem Komplex zusammengewachsen.

In Memel hat sich viel verändert. Viele kleine Gassen wird man in unserem Plan vergeblich suchen. Neubaugebiete haben besonders den Süden der Stadt vom Steintor bis nach Alt- und Neuhoof so rigoros ausgedehnt, daß ein alter Memeler hier eine unbekannte Stadt vorfindet.

Hier nun die Liste der alten und neuen Straßennamen! Schon zu deutscher Zeit geänderte Namen sind in Klammern eingetragen! Unsere Aufstellung ist lückenhaft und bedarf der Ergänzung durch unsere Leser. Auch hinsichtlich der litauischen Rechtschreibung sind Zweifel angebracht. So hieß die Libauer Straße zunächst Montes, dann Manto. Ob die Hugo-Scheu-Straße oder die Heinrich-Pietsch-Straße die Ramoji, also die Stille Straße ist, konnten wir nicht feststellen.

Alexanderstraße (Adolf-Hitler-Straße) – Maksimo Gorkio gatvė; Altenbergstraße – Lenino g.; Ankerstraße – Inkaru g.; Aschhof – Pelenynas; Sportbasis; Aschhofwallstraße – Pakalnės g.; Backenstraße – Bokštu g.; Bäckerstraße – Kepeju g.; Baderstraße siehe Gartenstraße; Bahnhofstraße s. Parkstraße;

Straße am Bahnhof (Boyenstraße) – Priosties g.; Börsenstraße s. Libauer Straße; Brauerstraße – Bružės g.; Feldstraße – Lauku g.; Ferdinandstraße – Juros g.; Fischerstraße – Zvéju g.; Fleischbänkenstraße – Darbo g.; Flieger-Wolff-Straße – Butku Josés g.; Friedrich-Wilhelm-Straße – Pergalés g.; Fuhrstraße – Mažoji g.; Gartenstraße und Baderstraße – Daržu g.; Grabenstraße – Sukileliu g.; Grüne Straße – Žalioje g.; Heinrich-Pietsch-Straße – Ramioji g.; Hohe Straße – Aukštoji g.; Holzstraße – Uostu g.; Hospitalstraße – Ligoninés g.; Hügelstraße – Kalvos g.; Hugo-Scheu-Straße – Ramoji g.; Jägerstraße – Medžiotoji g.; Janischker Straße – Bangu g.; Johannisstraße – Juratés g.; Kantstraße – Marytės Melnikaitės g.; Karlstraße – Karkliu g.; Kehr wiederstraße – Grižgatvis; Kettenstraße – Titnago g.; Kirchenstraße – Amatu g.; Kreuzstraße s. Hügelstraße; Lavendelstraße – Levendru g.; Libauer Platz (Hindenburgplatz) – Pergalés aikštė; Libauer Straße (Hermann-Görling-Str.) – Herkus Mantto g.; Lotsenstraße s. Ferdinandstr.; Lotsenquerstraße – Jurininku takas; Luisenstraße – Dangés g.; Mannheimer Straße – Jono Biliuno g.; Marktstraße (Straße der SA) – Petro Cvirko g.; Moltkestraße s. Libauer Str.; Mühlendammstraße s. Janischker Str.; Mühlentorstraße – Minijos g.; Neuer Park – Naujasis sodas; Nordring – Gogolio g.; Oberstraße – Viršutinė g.; Ordonnanzstraße – Zaibo g.; Paradiesstraße – Sodu g.; Parkstraße – Saloméjos Neries g.; Polangstraße (Herderstraße) s. Kantstraße und Simon-Dach-Straße; Reifschlägerstraße – Gintaro g.; Rippenstraße s. Ferdinandstr.; Rosenstraße s. Lotsenquerstr.; Roßgartenstraße – Vytauto g.; Große Sandstraße – Tarybinés Armijos g.; Sandwehrstraße – Smilties pylimo g.; Sattlerstraße – Inkaro g.; Schanzenstraße – Abkasu g.; Schlächterstraße – Dobilu g.; Schlewiesstraße s. Ferdinandstr.; Schlosserstraße – Saltkalviu g.; Schuhstraße – Kurpiu g.; Schulstraße – Spalio prospektas; Schützenstraße s. Gr. Sandstraße; Schwanenstraße – Gulbu g.; Seestraße s. Ferdinandstr.; Seilerstraße – Ventés g.; Sembritzkistraße – Zemaitės g.; Simon-Dach-Straße – Simano Daukanto g.; Alte Sorgenstraße und Hofstraße – Mažvydo



### In Memel – aber wo?

Nicht nur die Straßennamen haben sich verändert! Allein durch das Abreißen von Ruinen sind neue Durchblicke, neue Anlagen und Plätze entstanden. Mit etwas Spürsinn und Phantasie wird sich der alte Memeler bald orientieren. Das Restaurantschiff „Meridian“ liegt natürlich an der Dange. Links ist die alte Städtische Sparkasse an der Börsenbrücke zu erkennen. In der Mitte ahnt man dunkel die Börsenbrücke. Genau über der Brücke ist das Magistratsgebäude an der Polangstraße zu sehen. An der Spitze des Klüverbaums sieht man das Feuerwehrtürmchen, das im vorigen Jahr abgerissen wurde. Neu ist die Metallplastik „Boot“ in einem Becken, neu ganz rechts der dunkle Turm des Kulturhauses.

alėja; Stauerstraße – Krovėju g.; Synagogenstraße s. Hohe Str.; Theaterstraße – Tėatro g.; Thomasstraße – Kastyčio g.; Tilsiter Straße – Vilnio g.; Töpferstraße – V. Kapsuko g.; Turnplatz – Duonelaičio aikštė; Veitstraße – Sportininku g.; Wallstraße – Komjaunimo g.; Werftstraße s. Luisenstr.; Wieners Promenade s. Gr. Sandstr. – Gagarino g.; Wiesenstraße (Johannes-Schirrmann-Straße) – Julius Janonio g.; Wiesenquerstraße – Pievu takas; Windgasse s. Hügelstr.; Witwenstiftstraße – Gegužės Pirmoji g.; Ziegelstraße – Plytu g.

### Weitere Straßennamen und Plätze bzw. Gebäude, deren Bezeichnung sich verändert hat:

Neuer Sportplatz (Sportplatz am Plantagenfort) – Zalgirio stadionas; Kantschule – Jureivystės mokykla; Lehrerseminar und Auguste-Viktoria-Schule – Pėdagoginis institutas; Rotes-Kreuz-Krankenhaus – Respublikinė ligoninė; Vytautasgymnasium – 1. Vidurinė mokykla; Luisengymnasium – Pionieru rumai; Magistrat – Statybininku rumai; Alexanderplatz – Lenino aikštė; Kulturos rumai (Neubau Ecke Börsen-Werftstraße); Städt. Krankenhaus – 1. Poliklinika; neue Straße westlich des Mühlenteiches Kooperacijos g.; neue Straße ab Steintor nach SO Taikos prospektas; parallel dazu im O Silutės plentas in Richtung Althof; Querstraßen zwischen Taikos prospektas und Silutės plentas bzw. Vilniu gatvė; Paryžiaus komunės; Kauno g.; Baltijos Prospektas; Debreceno g.; Naujakiemo g.; Statybininku g.; Staatsbauschule Schmelz – Internatas.

Zum Schluß noch eine Bitte an Aussiedler, die direkt aus Memel gekommen sind: Versuchen Sie doch, einen Stadtplan des heutigen Memel zu zeichnen. Grundlage konnten die Pläne sein, die Walter Blode für die dreißiger Jahre entworfen hat. Uns geht es besonders um das Gebiet der Nordstadt nördlich von Bommelsvitte und Bahnhofsgebiet sowie um die Südstadt mit Schmelz, Rumpischken, Janischken, Althof und Neuhof (Pempeninken). Unser Ziel ist ein Stadtplan Memels für die achtziger Jahre. Wer mitarbeiten will, schreibe an die Redaktion des MD in 8700 Würzburg 1, Nikolaus-Fey-Str. 72.



### Badeleben in Kinten

Das reizende Kirchdorf Kinten, genau gegenüber der Nehrung auf dem Festland gelegen, bemühte sich, ein Kurort zu werden. Wie flach das Kurische Haff hier am Kintener Wald ist, demonstriert im Kahn der Bürgermeister mit Frau und Kindern.

# Ein neues Nehrungsbuch

Richard Pietsch: „Fischerleben auf der Kurischen Nehrung“

Gibt es von der Kurischen Nehrung wirklich noch etwas Neues zu berichten? Ist über diese schmale Landzunge nicht schon mehr geschrieben worden als von jeder anderen gleich kleinen Landschaft Deutschlands?

So dachte auch ich – nämlich, daß nichts mehr zu sagen übriggeblieben ist. – Aber siehe da: Ein Sohn dieser verlorenen Heimat meldet sich zu Wort. Richard Pietsch, in Nidden geboren, aus Nidden vertrieben, seelisch fest auf der Nehrung verwurzelt, läßt uns sein inneres Wesen erkennen, und die Leser erleben, wie die Heimat einen Menschen formt, bildet, prägt.

Der Verfasser läßt uns einfach mitmachen beim kindlichen Spiel, beim Beerensammeln, Brotbacken, Fischen, Räuchern, Krähenfangen, führt uns ans Krankenbett, zu seinen Haustieren, zum Kahnbau, zu den Elchen, zeigt, wie dort Heu geerntet wird, wie Laumen (arglistige Geister) den Alltagsfrieden stören, Kauken ihn dagegen fördern. Wir beenden mit ihm beim Klang der Kirchenglocken die Wochenarbeit und werden seine Sonntagsgäste. Einiges Bekannte wird uns durch die humorvolle Erzählweise aufs neue lebendig.

## Einleitung von Prof. Scholz

Die Einleitung zu diesem Buch schrieb Professor Dr. Friedrich Scholz. Nachstehend ein kurzer Auszug daraus: „In den hier in kurischer und deutscher Sprache vorgelegten Texten über das Leben, die Gebräuche und die materielle Kultur der kurisch sprechenden Bewohner der Kurischen Nehrung läßt der Verfasser in lebendigen Bildern eine heute für immer vergangene Welt vor dem Auge des Lesers entstehen. Es war eine kleine Welt am Rande des alten Preußen . . . Diese kleine Welt der Kuren, die ein wichtiges Steinchen im Mosaik der baltischen Völker, ihrer Sprachen und Dialekte und ihre Volkskultur bildete, ist . . . dem 2. Weltkrieg zum Opfer gefallen . . . Nach dem heutigen Stand der Forschung bildete das Kurische einmal eine selbständige Sprache, die dem Lettischen . . . sehr nahe stand“ – Es „ist zu erwarten, daß sich in einer solchen Sprachinsel, wie sie das Kurische inmitten deutschen und litauischen Sprachgebiets darstellte, . . . sehr viel Altertümliches erhalten hat, das von Wichtigkeit für die Rekonstruktion der älteren sprachlichen Verhältnisse dieses Raumes sein könnte . . . – Um so bedauerlicher ist es, daß die Sprache dieser kurischen Fischer in der Forschung verhältnismäßig wenig Beachtung gefunden hat.“ Desto „höhere Bedeutung ist darum den hier im Druck vorliegenden Texten beizumessen. – Diese Texte sind von unschätzbarem Wert, bieten uns viel neues Material, das sonst der Wissenschaft unwiederbringlich verloren gegangen wäre. Sie zeigen auch, wie eine Sprache kurz vor ihrem endgültigen Aussterben aussieht . . . Ein weites Feld eröffnet sich hier dem Sprachforscher . . . Noch größeres Interesse wird dieses Buch ohne Zweifel im Kreise der Volkskundler finden. . . . Auch der Historiker, der Heimatkundler und schließlich der Laie

. . . wird dieses Buch gern zur Hand nehmen; denn was es bringt, ist nicht nur geschickt dargestellt, es ist auch anschaulich und hübsch erzählt, so daß die lehrreiche Lektüre zum Vergnügen wird.“

## Kurisch keine Schriftsprache

Ich selbst lernte die Verwandtschaft der kurischen und lettischen Sprache zwischen beiden Weltkriegen kennen. Kleine Gruppen von Letten besuchten abwechselnd Nidden. Sie konnten sich mit den Fischern einigermaßen verständigen (etwa wie Deutsche mit Niederländern). Manche Wörter waren einem Bedeutungswandel unterworfen. Nach jedem Besuch schickten die Gäste mir lettische Bücher für die Niddener Bücherei. Obwohl die meisten Fischer sonst gern lasen, hat keiner ein lettisches Buch ganz durchgelesen. Nach wenigen Seiten war ihr Interesse erschöpft; vielfach stockte der Versuch schon bei der 1. Seite. „Nein, das versteh ich nicht. Das soll Kurisch sein?“ Vielleicht lag es daran, daß es keine kurische Schriftsprache gab.

Es kann Richard Pietsch nicht hoch genug angerechnet werden, daß er in mühevoller, jahrelanger Arbeit das kurische Wort in solchem Umfang schriftlich festgelegt hat. Kleine Unebenheiten lassen sich in Erstauflagen selten vermeiden; sie beeinflussen jedoch den Wert des Buches nicht, zumal die ergötzliche Erzählweise fesselt.

Vermerkt sei noch anerkennend, daß manche Erlebnisberichte zeigen, wie auch in unserer „aufgeklärten“ Zeit noch echte Volkssagen entstehen können. Aufrichtigen Dank dem Verfasser!

Henry Fuchs - Nidden

**Richard Pietsch:** „Fischerleben auf der Kurischen Nehrung“. Dargestellt in kurischer und deutscher Sprache. Mit einer Einleitung von Friedrich Scholz und 24 Zeichnungen des Verfassers. Verlag Ulrich Camen, Berlin, 1983, 336 Seiten, broschiert, 48 DM.

\*

## Gut angesehen beim Klapperstorch

Bajorats Lenchen saß beineschlenkernd auf einem Holzbock vor dem Schauer und blickte zum Storchennest hinauf, von dem Freund Adebar freudig klappernd grüßte. Jedes Jahr kam er und gründete hier eine Familie, aber mit einem Geschwisterchen hatte er die Lenchen immer noch nicht versorgt. Ganz verärgert war die Kleine darüber. Das gestand sie auch dem Fritz, ihrem Spielgefährten aus der Nachbarschaft.

„Ich weiß Rat!“ tröstete sie der kleine Lorbaß. „Du mußt jeden Tag das Verschen singen, das ich dir jetzt beibringe! Paß auf – es geht so: Storch, Storch, guter, bring mir einen Bruder! Storch, Storch, bester, bring mir eine Schwester!“

## Adebar überwinterte in Franken

Weihnachten 1982 entstand dieses winterliche Foto, das zwei Störche in der Gemarkung Frauenaarach und Eltersdorf bei Erlangen bei der Futtersuche zeigt. Zum dritten Male blieb das Storchennest auch im Winter der heimatlichen Flur treu. Im Herbst verließen die beiden Adebare zwar Franken, kehrten aber nach einem Monat wieder zurück, um bisher zu überwintern. Natürlich mußten die Störche in dieser Zeit gefüttert werden. Zunächst schnappten ihnen die immer hungrigen Möwen das Futter weg, bis die Menschen darauf kamen, ihnen die Nahrung in 30 cm tiefen Behältern anzubieten. Im Bilde sieht man die Störchin gerade einen Bissen aus dem Behälter fischen, während der Storch geduldig wartet. Das Fressen besteht aus Fischen, Mäusen und Rindfleisch. Das Frauenaaracher Storchennest lebt in vorbildlicher Einehe, was von den Nachbarstörchen nicht gesagt werden kann. Immerhin haben alle erfolgreich gebrütet und je vier Jungstörche aufgezogen. Diese flogen Ende August vorigen Jahres nach Afrika davon. Das Storchennest im Bild ist von der Vogelwarte Radolfzell (früher Rossitten) beringt worden und trägt die Nummer 01428. Im Frühling waren die beiden Störche schon wieder eifrig abwechselnd beim Brutgeschäft.



Der Vorschlag wirkte vielversprechend, deshalb begann die Lenchen sogleich mit diesem Experiment. Und nachdem sie den Vierzeiler vier- oder fünfmal aus Leibeskräften geschmettert hatte, fiel ihr plötzlich auf, daß der Fritz, der ihr diesen Reim beigebracht hatte, gar nicht mitsang.

„Warum singst du nicht?“ wunderte sich die Lenchen. „Wollt ihr keins mehr haben?“

„Doch!“ brüstete sich jetzt das Fritzchen. „Aber ich brauch' nicht mehr singen, mir bringt der Adebar sowieso eins. Wir sind nämlich Stammkunden.“

Hannelore Patzelt-Hennig

## Das geht Alle an!

### Günstige Existenzgründungsprogramme

Die Lastenausgleichsbank in Bonn-Bad Godesberg, Wielandstr. 4, hat ein neues Merkblatt „Hilfen für Aussiedler, Zuwanderer und andere Spätberechtigte“ herausgegeben. Es enthält Hinweise auf die verschiedenen Programme der Lastenausgleichsbank, über die Gewährung von LAB-Einrichtungsdarlehen an Aussiedler sowie über die Inanspruchnahme von Aufbaudarlehen nach dem Lastenausgleichs- oder nach dem Flüchtlingshilfegesetz. Das Merkblatt wird zur Information der Interessenten allen Kreditinstituten, Kammern, Fachverbänden, Betriebsberatern sowie allen Ausgleichsämtern im Bundesgebiet und in West-Berlin zur Verfügung gestellt. Von der Lastenausgleichsbank werden auch telefonische Auskünfte erteilt und zwar werktäglich von 9 bis 12 Uhr unter der Rufnummer 0228/8311.

### Nebenerwerbsstellen nicht zu Lebzeiten übertragen

Es wird darauf hingewiesen, daß es nicht ratsam ist, landwirtschaftliche Nebenerwerbsstellen zu Lebzeiten an Kinder oder nahe Angehörige zu übertragen, wenn die Inhaber Unterhaltshilfe-Empfänger sind. Solche Nebenerwerbsstellen-Inhaber müssen sonst damit rechnen, daß ihnen von der monatlichen Unterhaltshilfe ein „Mietwert“ abgezogen wird. Ab Juli 1983 beträgt dieser Mietwert unter Berücksichtigung eines Freibetrages bei Alleinstehenden 40 DM, bei Ehepaaren 70 DM. Um diesen Abzug zu vermeiden, empfiehlt es sich Ehepaaren, die eine Nebenerwerbsstelle besitzen, sich testamentarisch gegenseitig als Erben einzusetzen und zu bestimmen, wer nach beider Ableben die NE-Stelle erben soll.

### Am 1. Juli 4,53% Unterhaltshilfe-Erhöhung

Mit sechsmonatiger Verspätung werden am 1. Juli 1983 die Sätze der Unterhaltshilfe nach dem Lastenausgleichsgesetz angehoben. Zum selben Zeitpunkt werden auch alle übrigen Renten in der Sozialversicherung erhöht. Die Anhebung sowohl der Unterhaltshilfe wie der anderen Renten beträgt 4,53 Prozent. Dabei ist der Abzug des am 1. Juli ebenfalls wirksam werdenden Krankenversicherungsbeitrages in Höhe von einem Prozent berücksichtigt. Nach der Neuregelung erhält dann ein alleinstehender Unterhaltshilfe-Empfänger (ohne Zuschläge) monatlich 584 DM, ein Alleinstehender mit Sozialzuschlag 664 DM, ein Alleinstehender mit Selbständigenzuschlag (Stufe 6) 854 DM, ein Ehepaar ohne Zuschlag 974 DM, ein Ehepaar mit Sozialzuschlägen 1.156 DM, ein Ehepaar mit Selbständigenzuschlag (Stufe 6) 1.382 DM. Andere Renten, wie z.B. Sozialrenten der Angestellten- und Arbeiterrentenversicherung oder der Knappschaft, werden - wie bisher - auf die Unterhaltshilfe angerechnet. Die 200000 Unterhaltshilfeempfänger erhalten - wie alle anderen Rentenempfänger - rechtzeitig neue Rentenbescheide. Es bedarf also keines besonderen Antrags beim Ausgleichsamt.

### Verstärkte Bemühungen um Aussiedlung

Das Deutsche Rote Kreuz erwartet von der Bundesregierung verstärkte Bemühungen um eine Beschleunigung der Aussiedlung ausreisewilliger Deutscher aus der Sowjetunion und anderen Ländern des Ostblocks. Der DRK-Referent Manfred Blum teilt mit, es seien inzwischen gegenüber Rumänien auf diplomatischer Ebene große Anstrengungen unternommen worden, um eine Rücknahme der verschärften rumänischen Ausreisebestimmungen zu erreichen. Es bestünde Hoffnung, daß es zu einer zufriedenstellenden Vereinbarung kommt. Die Zahl der Aussiedler aus der Sowjetunion hat nach Angaben Blums im vergangenen Jahr den tiefsten Stand seit über zehn Jahren erreicht. Diesbezügliche Verhandlungen mit den sowjetischen Behörden seien bisher ohne Erfolg geblieben.

### Mehr als 700 Millionen DM für Einrichtungsdarlehen

Seit dem Beginn des Eingliederungsprogramms im Mai 1976 haben 135531 Aussiedler und Übersiedler (aus der DDR) insgesamt 705,4 Millionen DM Eingliederungsdarlehen erhalten. Der durchschnittliche Auszahlungsbetrag beläuft sich auf 4850 DM. Die Zinsen betragen seit dem 1. November 1982 bei dieser Summe monatlich 15,20 DM. Die Tilgung der Darlehen beginnt nach Ablauf von zwei Jahren und beträgt für acht Jahre monatlich rund 50 DM. Fast alle Berechtigten nehmen diese günstige Darlehensgewährung in Anspruch. Anträge auf Gewährung solcher Darlehen müssen bis zu sechs Monaten nach dem Erstbezug einer Wohnung bei der Hausbank am neuen Wohnort gestellt werden. In den meisten Fällen haben die Aussiedler auch Anspruch auf Hausratenschädigung, die bei Ehepaaren 1400 DM plus Kinderzuschlägen von je 150 DM beträgt. Hausratenschädigung ist beim zuständigen Ausgleichsamt zu beantragen.

## Wer - Wo - Was ?

**Dr. Detlev Queisner** sprach bei der LO-Gruppe Göttingen zu Bildern von der Kurischen Nehrung.

**Landsmann Fröhlich** sprach bei der LO-Gruppe Kassel nach einer heimatlichen Kaffeestunde über den memelländischen Dichter Hermann Sudermann.

**Dr. Walter Schützler**, Kreisvertreter von Memel-Land, zeigte bei der Ahrensböcker LO-Frauengruppe seine Norwegen-Dias.

**Erna Ogilvie**, einstmals Pfarrersfrau in Nattkischken, heute in 5308 Rheinbach (Breslauer Str. 33) aktives Mitglied des Turnvereins, erhielt vom Deutschen Sportbund das goldene Abzeichen für den dritten Tausender-Kilometer-Volkslauf und das bisher noch ganz selten verliehene Abzeichen in Gold für zehn Jahre ununterbrochenen Volkslaufs überreicht. Die Memelländerin geht auf die 80 zu und machte 300 Volksläufe von je 10 km. Im vorigen Jahr war sie bei 15 Volksläufen dabei. Dafür erhielt sie das goldene Volkslaufabzeichen 1982.

### Vor 300 Jahren nach Amerika

1683, vor genau 300 Jahren, wanderten die ersten Deutschen nach Amerika aus und gründeten in Pennsylvanien den Ort Germantown. Im gleichen Jahr wurde nach einem Brande in Memel die reformierte Kirche neu erbaut, in der es viele englische, schottische, holländische und französische Gemeindemitglieder gab. Das schöne Bild des Auswandererschiffes „Concord“ findet sich augenblicklich auf unseren Briefmarken der Deutschen Bundespost.



**Elisabeth Josephi**, die baltendeutsche Erzählerin, die lange in Heydekrug wohnte, schrieb einen Roman „Unser Pastor“, in dem unschwer ihr eigener Mann, der Krottinger Diasporapfarrer, zu erkennen ist. Wir hatten das Buch bereits bei seinem Erscheinen besprochen. Nun erscheint es als dtv-Taschenbuch Nr. 10166 zum Preise von 12,80 DM mit 288 Seiten. Aus diesem Grund lud der Sarstedter Deutsche Evangelische Frauenbund im Stadtbadrestaurant zu einer Feierstunde ein.

### Nach Redaktionsschluß:

**München: Gemeinschaftstreffen** der Memelländer mit der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen (Gruppen Nord und Süd) am **Sonntag, 2. 7., 19 Uhr**, Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 1. Auf dem Programm stehen Werke in heimatlicher Mundart von Charlotte Kügel, der dritte Teil des Dia-Vortrages über die Kurische Nehrung, die Auskunft über das Bundestreffen der Memelländer in Mannheim, über Fahrt und Unterkunftsmöglichkeiten. Der Treffpunkt ist leicht zu erreichen über Trambahn 18 (bis Deutsches Museum) oder S-Bahn (bis Isartorplatz, dort Ausgang Deutsches Museum). Einige Minuten Fußweg in Richtung Rosenheimer Berg, auf der rechten Seite. Um regen Besuch wird gebeten.

## Mit der Bahn nach Mannheim!

Die Deutsche Bundesbahn bietet im Rahmen ihrer „Städtetouren“ günstige Reise- und Unterkunftsmöglichkeiten an. Dieses Angebot kann auch für unser 16. Bundestreffen in Mannheim am 17./18. September 1983 in Anspruch genommen werden. Informationsbroschüren „DB-Städtetouren“ erhalten Sie bei allen Fahrkartenausgaben, Bahnhofsauskünften, DER-Reisebüros und den übrigen Verkaufsgagenturen der Bahn.

**Walter Prieß gestorben**

Mit **Walter Prieß** der am 29. April 1983 verstarb, ist wieder ein Stück Geschichte unserer Heimat mit ins Grab gesunken.

Geboren am 10. Juli 1899 in Pr. Holland als Sohn des Pfarrers Theodor Prieß kam er 1905 nach Memel, wohin sein Vater an die Reformierte Kirche berufen wurde. Er

besuchte das Memeler Luisengymnasium, entschied sich aber, statt des Abiturs eine Banklehre zu absolvieren und war u. a. viele Jahre Leiter der Devisenabteilung der Städtischen Sparkasse.

Bereits als ganz junger Mensch nahmen ihn Haß und See gefangen, und zeitlebens ist er ein begeisterter Wassersportler geblieben. Zunächst im Memeler Segelverein, danach im Kurischen Eissportclub, dessen Mitbegründer er war, brachte er es zu einem der bekanntesten Wasser- und Eissportler im ostdeutschen und baltischen Raum. Nur ganz wenigen ist heute noch bekannt, daß er auch als Mitbegründer der Spielvereinigung Memel im Vereinsregister beim Amtsgericht in Memel verzeichnet war.

**Engagierter Politiker**

Einem weit größeren Kreis wurde Walter Prieß als Mitbegründer und Kandidat der „Liste 7“ anlässlich der Stadtverordnetenwahl im Mai 1933 bekannt. Er war es, der mit wenigen seiner jungen Kameraden verantwortlich den Wahlkampf führte und einen erdrutschartigen Erfolg errang. Was danach geschah, kann man aus heutiger Sicht nur bedauern. Für die Spaltung der neuen politischen Gruppierung waren verschiedene Faktoren verantwortlich. Das alleinige geschichtliche Verdienst von Walter Prieß war es, daß Dr. Neumann Führer der neugegründeten Sozialistischen Volksgemeinschaft - Sovog - und schließlich Führer der Memelländer wurde, denn Walter war es, der seinen Kameraden Dr. Neumann, bis dahin politisch nicht hervorgetreten, vorschlug und empfahl. Im großen Schauprozess, den die Litauer 1935 vor einem Kriegsgericht - Neumann/Saßprozess - inszenierten, wurde Walter Prieß mit drei weiteren Kameraden, die genauso unschuldig waren wie er, zum Tode verurteilt. Wie sehr die litauischen Polizei- und Justizbehörden von ihren eigenen verbrecherischen Machenschaften überzeugt waren, beweist die Tatsache, daß Staatspräsident Smetona die vier zum Tode verurteilten von sich aus zu lebenslänglicher Haft begnadigte, da sie sich unter Führung von Walter Prieß standhaft weigerten, ein Gnadengesuch zu schreiben. Wie zahlreiche der Verurteilten hat auch Walter Prieß vier Jahre in litauischen Zuchthäusern verbracht. Den Lohn für seinen Einsatz im Volkstumskampf hat er bis zu seinem Tode in der Rückgliederung unserer Heimat an das Reich gesehen. Danach zum Treuhänder der ehemaligen litauischen Zemesbank bestellt, sorgte er für eine reibungslose Verrechnung der litauischen Guthaben.

Da er aufgrund einer von Geburt an bestehenden Behinderung eines Beines im Kriege nicht Soldat werden konnte, wurde er als Wirtschaftsfachmann eingesetzt. Nach dem Kriege hat er mit seinen Landsleuten das Schicksal der Vertreibung geteilt. In unserer Patenstadt Mannheim konnte er schließlich wieder seßhaft werden. Bis zu seiner Pensionierung war er an der dortigen Sparkasse als Beamter tätig.

Prieß war Mitbegründer und lange Jahre 2. Vorsitzender der Mannheimer Memellandgruppe. Bis zu seinem Tode geistig rege,

nahm er lebhaften Anteil am Zeitgeschehen. Noch vor einem Jahr ist er im eigenen Boot auf dem Rhein gesegelt. Mit seiner Frau Edith geb. Fehlau und seinen beiden Söhnen, von denen er drei Enkelkinder hat, führte Walter Prieß ein glückliches Familienleben.

Ein von ihm besprochenes Tonband über die geschichtliche und politische Entwicklung des Memellandes, hinterließ er der Nachwelt als Dokument von historischem Wert.

Wir werden Walter Prieß nicht vergessen!

E.L.

**Geliebte Börsenbrücke**

Die gute alte Börsenbrücke war für uns Kinder immer ein halbes Abenteuer. Oft wurde sie als Alibi verwendet, wenn wir auf dem Schulweg getrödeln hatten und verspätet in den Unterricht kamen. Wir machten nicht selten Umwege, um den Schiffsverkehr auf der Dange zu beobachten.

Unsere Wohnung lag damals in der Holzstraße. Der kürzeste und geradeste Weg hätte über die Karlsbrücke geführt in Richtung Mittelschule gegenüber der Johanneskirche. Die Dange einfach nur so überqueren, nein, das hatte sie nicht verdient. Sie mußte erlebt werden in ihrer Faszination. Das hieß: Sehen, beobachten, den Geruch des Bollerwerks in sich aufnehmen, das Gluckern des Wassers, das bei Schiffsverkehr verstärkt zu hören war, akustisch genießen.

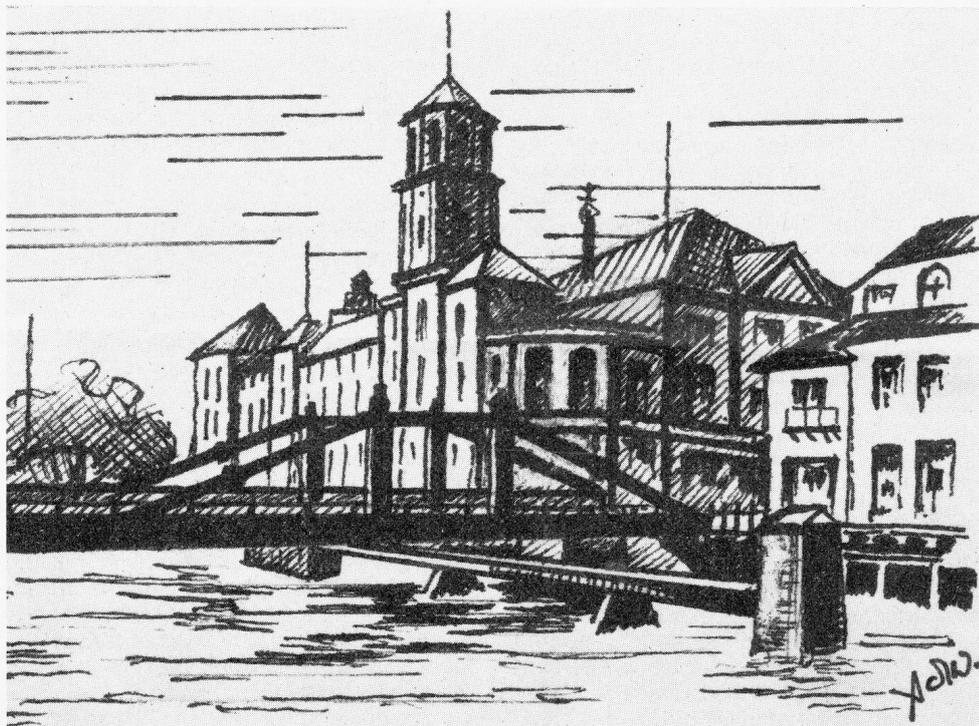
So waren wir dem Schicksal dankbar, wenn die Karlsbrücke sich gerade öffnete und ein Umweg über die Börsenbrücke unumgänglich war. Es wurde also ein Schwenk nach links gemacht in die Luisenstraße und entlang der Dange in Richtung Börsenbrücke getrödeln. Immer mit Blick auf den Fluß und einige Ruhepausen, erreichten wir dann doch unser angestrebtes Ziel. Was wir nie einkalkulierten, war, daß in der Zwischenzeit auch die Börsenbrücke geöffnet werden mußte, um den Frachter hindurchzulassen. Da, wie wir alle wissen, es sich um eine Drehkonstruktion handelte, die

schon meist in Tätigkeit war, wenn wir ankamen, sprangen wir im letzten Moment hinauf in der Hoffnung, noch die andere Seite zu erreichen, bevor der Abstand zum anderen Ufer zu groß wurde. In den meisten Fällen gelang dies auch.

Einmal allerdings wollte der Zufall es, daß sich die Schultasche beim Sprung in der Eisenkonstruktion verhedderte und dort hängen blieb, während ich mit Mühe und Not auf dem Pflaster der Straße landete. Schimpfende Passanten und lachende Mitschüler machten mir die Wartezeit zur Unendlichkeit. Ich brauchte meine Tasche ja wieder. An diesem Tag dauerte es besonders lange, bis die Brücke wieder ihre gewohnte Lage hatte und beide Ufer miteinander verband. Ich schämte mich für meine Ungeschicklichkeit und schwor, nie wieder in dieser unerlaubten Weise die Dange zu überqueren.

Allerdings hielt ich diesen Schwur nicht lange. Es reizte immer wieder, sich selbst auf Geschicklichkeit und Schnelligkeit zu testen. Zum Ärger unserer Lehrer wurde das Brückenspringen zum Klassensport. Die Folge war, daß wir des öfteren verspätet zum Unterricht kamen, dafür aber länger bleiben durften. Blaue Briefe hatten nur vorübergehende Wirkung. Unsere geliebte Börsenbrücke war stärker.

Lothar Schwartinsky





Bei allen Heimattreffen wirb für Dein  
„MEMELER DAMPFBOOT“

**Berlin:** Treffen der „Ehemaligen“ der Auguste-Victoria-Schule und des Luisengymnasiums in Hahnenklee am **28./29. April 1984**. Aus Kostengründen werden Einladungen diesmal nur an diejenigen versandt werden, die an den letzten Treffen tatsächlich teilgenommen haben. Wer darüber hinaus an einer Einladung interessiert ist, kann unter gleichzeitiger Einzahlung eines Unkostenbeitrages von 25 DM pro Teilnehmer – Konto-Nr. 1810774 Dr. Peter Häwert bei der Raiffeisen Köpenicker Bank e.G. Berlin, BLZ 101 902 00 – eine Einladung anfordern. Für diejenigen, die das Treffen gleichzeitig zu einem Kurzurlaub ausnutzen wollen, wird ein Rahmenprogramm – u.a. mit Dias „Memel bis 1944“ – vom 27. 4. bis 1. 5. 1984 zusammengestellt werden.

**Essen:** Wir laden ein zum monatlichen Heimattreffen am **Sonntag, 26. Juni 1983**, um 16 Uhr in der Gaststätte Kuhlmann, Hans-Horl-Str. 27, Essen-Dellwig. Für Straba Haltestelle Reuenberg, für Busse Hans-Horl-Str. Wir berichten über das Haupttreffen in Hamburg und geben Informationen zum Bundestreffen am 17./18. September in Mannheim. Wir bitten um zahlreichen Besuch. **Der Vorstand**

### **Pfingsttreffen des ehemaligen Memelländischen Jugendringes**

Zur zehnten Begegnung, seit Herbert Görke als Mitbegründer des Zusammenschlusses der Bündischen Jugend im Memelland uns 1972 erstmals nach dem Krieg zusammenrief, trafen wir uns wieder in Hundelshausen zu Füßen des Hohen Meißner.

Bereits am Freitag waren die ersten Teilnehmer eingetroffen. Im nunmehr schon heimisch gewordenen Saal des Dorfgemeinschaftshauses wurden Neuigkeiten ausgetauscht und nach gemeinsamem Abendessen ließen wir zur Klampfe alte Lieder erklingen. Der Sonnabend, vormittags zu eigener Verfügung, verlief harmonisch in fröhlicher Runde. Den Pfingstsonntag leiteten wir mit der Ehrung unserer im Krieg gefallenen, vermißten oder danach verstorbenen Mitglieder ein. Im weiteren Verlauf des Tages rief Herbert Görke mit einem Dia-Vortrag über den Bernstein Erinnerungen an die eigene Suche nach dem heimischen Edelstein wach. Auch die gezeigten Memelbilder aus der Vorkriegszeit lösten erinnerungsreiche Kommentare aus. Diesem gelungenen Tag folgte ein verregener Montag. So verbrachten wir die letzten Stunden unseres Treffens im geheizten Saal bei Gespräch und Gesang. Höhepunkt war das vollendet dargebrachte Klavierspiel von Frau Magies.

1984 wird der Jugendring auf sein sechzigjähriges Bestehen zurückblicken können. Bei genügender Teilnehmerzahl möchten wir uns aus diesem Anlaß gern wieder treffen.

HZ.

## **Erinnerungsstätte „Albatros“ eingeweiht**

In Damp 2000 wurde am 28. Mai 1983 der über 70 Jahre alte frühere Fördedampfer „Albatros“ als „Erinnerungsstätte Rettung über See“ seiner Bestimmung übergeben. Mahnmal und Verpflichtung zugleich, nannte der stellvertretende Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, Justizminister Dr. Henning Schwarz, diese Gedenkstätte und sprach ihr nationale Bedeutung zu.

Über 400 Besucher, darunter Vertreter der Landesregierung, der Bundeswehr, des Deutschen Marinebundes, der ostdeutschen Landsmannschaften, des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes sowie Ministerialdirigent Helmut Hauch – Staatsministerium Stuttgart – erlebten die von einem reichhaltigen Programm umrahmte festliche Veranstaltung. Fregattenkapitän a. D. Friedrich Rohlfing, Präsident des Deutschen Marinebundes und Vorsitzender des Kuratoriums Erinnerungsstätte begrüßte besonders den letzten Kapitän der „Albatros“, den 75 Jahre alten Heinrich Köster. Etwa 3000 Menschen hat Köster im ersten Halbjahr 1945 mit seinem Schiff aus dem Osten nach Schleswig-Holstein in Sicherheit gebracht.

Justizminister Dr. Schwarz würdigte die überragende Leistung deutscher Seeleute, die in den letzten Kriegsmonaten etwa 21/2 Millionen Menschen die Flucht über die Ostsee in den Westen ermöglichte. Diese Leistung soll aber auch an die furchtbaren

Schrecken des Krieges erinnern und das Recht auf Heimat und Einheit der Deutschen unterstreichen. Der Minister gedachte auch der vielen tausend Menschen, die bei der Rettungsaktion mit den versenkten Schiffen in der Ostsee ihr Grab fanden.

Harry Poley, stellv. Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, erinnerte in seinem Grußwort daran, daß an der Rettung von zweieinhalb Millionen Flüchtlingen über 281 Kriegs- und mehr als 500 Handelsschiffe beteiligt waren.

Die erforderlichen Kosten für den Bau der Erinnerungsstätte von rd. 500000 DM will das Kuratorium überwiegend aus Spenden aufbringen. Die Landesregierungen von Baden-Württemberg und Niedersachsen haben sich bereits an der Spendenaktion beteiligt. Bürgermeister Klaus v. Dohnany, Hamburg, ließ verlauten, daß er auch die übrigen Ministerpräsidenten zu Spenden ermuntern wolle.

## **Aus den Memellandgruppen**

### **Kreisgruppe Lübeck**

Genauso wie der Vortrag „Memel aus russischer Sicht“ fand auch die Serie „Die Kurische Nehrung aus russischer Sicht“ von und mit W. Frischmann ein interessiertes Publikum. Das Bildmaterial war so umfangreich, daß die Veranstalter sich entschlossen, einen 2. Termin anzuberaumen und den Rest zusammen mit den Bildern von Heydekruug und Umgebung zu bringen.

### **Düsseldorfer Gruppe wanderte**

Eine frohgestimmte Schar wanderfreudiger Memelländer traf sich am Donnerstag, 2. Juni 1983, im Neandertal. Vom 1. Vorsitzenden, Ewald Rugullis, angeführt, ging es fast 2 Stunden durch das Düssel- und Neandertal, vorbei am Wildgehege, durch Felder und Wiesen, über Berge und Täler,

bis zum „Schwarzwaldhaus“, wo Einkehr gehalten wurde. Wohlverdient mundeten Kaffee und Kuchen besonders gut. Der Vorstand hatte einige Überraschungen vorbereitet. Die 2. Vors., Margarete Koch, spendete jedem Teilnehmer ein kleines Präsent, welches durch Verlosung verteilt wurde.

Der Vorsitzende dankte allen Erschienenen für die Teilnahme und stellte fest, daß es fast immer die gleiche Landsleute sind, die in treuer Gefolgschaft zum Gelingen der Treffen beitragen. Er wies auf die nächsten Treffen, vor allem auf das Bundestreffen in Mannheim hin und bat um rege Teilnahme. Bei heiterer Stimmung, wozu nicht zuletzt auch das herrliche Wetter beitrug, vergingen die Stunden viel zu schnell.

Für das nächste Jahr wird eine ähnliche Unternehmung geplant. Der Vorstand wünscht allen Landsleuten einen schönen Sommer und erholsame Ferien.

**Ostseetreffen in Travemünde**  
am 21. August 1983  
im Kursaal Travemünde

## Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Landsleute,

über den Ablauf unseres 16. Bundestreffens in Mannheim am 17./18. September 1983 im Mannheimer Rosengarten kann ich Ihnen bereits folgenden Überblick geben:

Vor und nach dem 16. Bundestreffen, ungefähr über einen Zeitraum von 4 Wochen, wird in der Universitätsbibliothek Mannheim die Ausstellung „**Hermann Sudermann – Heimat und Welt**“ gezeigt.

Als Rahmenprogramm sind vorgesehen:

Eine Ausstellung von memelländischem Kulturgut aus den Beständen des Reiß-Museums und des Stadtarchivs Mannheim, eine dokumentarische Ausstellung über das Memelland aus Dokumentationen des AdM-Archivs Flensburg, eine Verkaufsausstellung des Heimatbuchdienstes Georg Banszerus, Höxter, sowie eine Bernsteinverkaufsausstellung der Fa. Kollletzky aus Erbach/Odenwald. Natürlich gehört der Samstagabend dem gemütlichen Beisammensein mit Tanz, wobei aus Sparsamkeitsgründen diesmal auf ein Unterhaltungsprogramm verzichtet wurde. Ein Dia-Vortrag ist gleichfalls vorgesehen. Einzelheiten werden im „Memeler Dampfboot“ und im „Ostpreußenblatt“ bekanntgegeben.

So haben wir uns auch diesmal wieder um eine würdige Ausgestaltung unserer Mannheimer Tage bemüht und waren gottseidank in der Lage, die finanziellen Voraussetzungen dafür zu schaffen.



**Fern der heimatlichen Erde starben:**

**Optikermeister Kurt Simeot** (27. 9. 1898) aus Memel, Baakenstr. 4a, im Februar 1983. Zuletzt wohnhaft gewesen in Raisdorf, Kreis Plön.

**Verwaltungsangestellter Bruno Berg** (23. 5. 1913) aus Memel, Breite Str. 22, am 27. 3. 1983. Zuletzt wohnhaft gewesen in 5000 Köln 80, Münzstr. 4.

**Witwer Artur Gudweth**, geboren am 28. August 1906 in Trakseden Kr. Heydekrug, verstorben am 12. März 1983 in Goslar/Harz, Pestalozzistraße 12.

**Maria Charlotte Maskallis** geb. Sakuth (Schwarzort) am 18. 7. 82 im Alter von 83 Jahren in Oldenburg (Oldb).

An Sie alle ergeht daher der Aufruf, wo immer sie können, dafür zu sorgen, daß auch das 16. Bundestreffen zumindest die gleiche Besucherzahl aufweist wie bei den letzten Malen.

Melden Sie sich rechtzeitig in Mannheim an, damit Sie Quartier erhalten, denn zum gleichen Zeitpunkt werden dort die „Italienischen Wochen“ eröffnet.

Nutzen Sie die Angebote „**Städtetouren**“ der Bundesbahn, die bis zum 31. Oktober laufen. Das „**Mannheim-Wochenend**“ beim **Jäger aus Kurpfalz** bietet günstige Fahrt- und Unterbringungsmöglichkeiten. Erkundigen Sie sich bei der Bundesbahn oder in einem Reisebüro!

Quartierbestellungen tätigen Sie über **Verkehrsverein Mannheim, Postfach, 6800 Mannheim, Bahnhofplatz 1.**

**Helfen Sie alle mit, daß unser 16. Bundestreffen in der Patenstadt Mannheim wieder ein Erfolg wird!**

Ich wünsche Ihnen eine angenehme sowie erholsame Sommer- und Urlaubszeit.

Mit freundlichen Grüßen  
in heimatlicher Verbundenheit  
Ihr H. Preuß, 1. Vorsitzender



**Johanna Borm** zum 84. Geburtstag am 12. 6. Sie kommt aus Lompönen, Kr. Pogegen, und wohnt jetzt in 2400 Lübeck 1, Prassekstr. 4/6.

**Anna Harner** geb. Salowski am 13. 6. zum 82. Geburtstag. Sie stammt aus Eidaten Kr. Heydekrug und wohnt heute 5470 Andernach, Königsberger Str. 1, Telefon 02632/494119. Beste Gesundheit und alles Gute wünschen Ihr Sohn Erwin, Schwiegertochter und Enkeln. Das MD schließt sich diesen Wünschen an.

**Franz Jurat** zum 82. Geburtstag am 28. 4. Unser Landsmann war in Alt-Dekinten, Maszen und Pogegen zu Hause und lebt heute in 4520 Melle, Sven-Asarson-Str. 3.

**Frau Gertrud Helene Picklaps** geb. Jurgeit am 24. 5. nachträglich zu ihrem 81. Geburtstag. Geboren in Szilleningken bei Prökuls, dann wohnhaft in Memel, Parkstraße 6A. Ihre heutige Anschrift ist Frankenberg/Eder 12, Goldbachstraße 14, Telefon 06451/21710. Mit dem MD gratulieren alle Angehörigen sehr herzlich.

**Helene Roseleit** zum 80. Geburtstag am 4. 6. Das Geburtstagskind ist Memelerin und wohnt jetzt in 4330 Mülheim, Knüfen 31.

**Marta Hübner** geb. Gigar zum 80. Geburtstag am 8. 5. Die Jubilarin stammt aus Schmaleningken, Kr. Pogegen. Vor einem halben Jahr starb ihr Mann Oskar, um den sie sehr trauert. Sie freut sich, Sohn Günter und Schwiegertochter bei sich zu haben. Ihre Anschrift: 2000 Hamburg 71, Teerosenweg 17.



**Anna Esins** geb. Warna zum 80. Geburtstag am 22. 6. Die Jubilarin wohnte in Memel, Kantstr. 5, und lebt heute in 2105 Seevetal 1, Amselweg 2. Auch sie mußte im Herbst 1944 aus der Heimat flüchten und kam wie viele Memelländer zunächst nach Ostpreußen, dann nach Sachsen.

Aber die Flucht war erst im Westen beendet. 1954 verlor Frau Esins ihren lieben Mann, doch die beiden Söhne Hans und Alfred halfen, ihr manche Mühe abzunehmen. Mit ihnen wünscht das MD weiterhin alles Liebe und Gute für den geruhsamen Lebensabend. Hoffentlich werden zum Jubeltag alle Familienmitglieder vereint sein, natürlich auch die drei Enkel!

**Meta Kausch** geb. Aschmutat zum 80. Geburtstag am 12. 6. Die Jubilarin ist aus Pleine, Kr. Pogegen, gebürtig und wohnt in 2201 Ellerhoop, Barmstedter Str. 40.

**Kurt Möller** zum 75. Geburtstag am 5. 6. Unser Landsmann ist ein Memeler, der heute in 2970 Emden, Schwabenstr. 59, lebt.

**Fritz Scherkus** zum 70. Geburtstag am 24. 5. Der Vorsitzende der LO-Landesgruppe Hamburg stammt aus Cullmen-Szarden, Kr. Pogegen, wo er mit seiner Schwester eine glückliche Kindheit verlebte. Später ging er auf das Humanistische Gymnasium in Tilsit. Nachdem er einige Semester auf der Landwirtschaftsschule studiert hatte, übernahm er den elterlichen Hof, während sich sein Vater den Aufgaben eines Amtsvorstehers widmete. In der Litauerzeit trat Fritz Scherkus für die Erhaltung des Deutschtums im Memelland ein. Er war Mitbegründer von örtlichen Sportvereinen und Organisator von Jugendveranstaltungen. Im Krieg Fahnenjunker vor Leningrad und Leutnant im Kessel von Heiligenbeil, schlug er sich auf abenteuerliche Weise über Kopenhagen und Sachsen nach Schleswig-Holstein durch, wo er in Quickborn seine Familie wiederfand, die im Pferdetrack bis Hamburg gekommen war.

## Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber:  
Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V., Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik, Telefon 0461/35771.

Verlag:  
Werbedruck Köhler + Foltmer KG, Ostlandstraße 14, 2900 Oldenburg.

Redaktion:  
H. A. Kurschat, 8700 Würzburg-Heldingsfeld, Nikolaus-Fey-Straße 72.  
Bernhard Maskallis, 2900 Oldenburg, Babenend 132.

Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag des „MEMELER DAMPFBOOT“, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, erbeten. – Druck und Versand: Werbedruck: KÖHLER + FOLTMER, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, Telefon 0441/33071. Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg, Kto.-Nr. 033444020, BLZ 28050100, Volksbank Oldenbg., Kto.-Nr. 100234950, BLZ 28090045, Postcheckkonto Hannover, Kto.-Nr. 22946-307, Werbedruck Köhler + Foltmer.

Während seine Frau, die er in Königsberg als Medizinstudentin kennen lernte, Ärztin ist, hat er sich als Gartengestalter selbständig gemacht. Seit zehn Jahren steht er den Hamburger Ostpreußen vor, und wir Memelländer sind glücklich, einen Landsmann an der Spitze zu wissen, der sich auch um die Hamburger Memeltreffen genau so bemüht wie um die Preußische Tafelrunde.

**Waldtraut Breyer**, jetzt verwitwete Ullrich, früher Prökuls, begeht am 15. 6. 83 ihren 70. Geburtstag. Sie dürfte vielen bekannt sein, da sie mehr als 15 Jahre in der damaligen Apotheke bis zu ihrer Flucht tätig war. Über Plau/Meckl. kam sie nach Dortmund. Heutige Anschrift ist Dortmund 1, Heilbronner Str. 19.



**Wilhelm Heinrich Kakies** zum 70. Geburtstag am 19. Juni 1983. Er wurde in Preil geboren und erlernte in Coadjuthen das Bäckerhandwerk. Als Geselle war er in Heydekrug, Kinten und in Memel tätig.

Nachdem Kakies von 1935 bis 1936 beim litauischen Militär dienen mußte, machte er sich in Minge als Bäcker selbständig und heiratete dort 1937 Hertha Pappillus. Seinem stets wachen Geist und ausgeprägten Gemeinschaftssinn verdankt auch das MD viele Berichte über Ereignisse in und um seinem Dorf.

1940 wurde er nach bestandenen Aufnahmeprüfungen beim Zollgrenzschutz eingestellt. Bald darauf erreichte aber auch ihn der Einberufungsbefehl und er durchlebte harte Zeiten vor Moskau und jenseits der Wolga. Sechs Mal verwundet geriet er in russ. Gefangenschaft und fiel nach geglückter Flucht den Polen in die Hände, denen er jedoch auch entfliehen konnte.

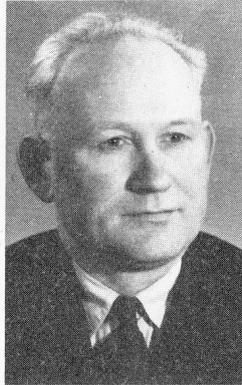
Seiner Frau Hertha gelang 1944 die Flucht bis zu ihrer Schwester Leni in Werl (Westf.). Abenteuerliche Umwege führten schließlich auch ihn zu seiner Frau in Werl. 1947 wurde er wiederum im Zoldienst eingestellt und trat 1977 in den verdienten Ruhestand.

Wilhelm Heinrich Kakies gründete 1967 die Memellandgruppe Iserlohn, deren Vorsitzender er ist. Ihm gelang es, die Mitgliederzahl von 30 auf 136 anwachsen zu lassen. Sein besonderes Interesse gilt der Jugendarbeit. In seiner Gruppe haben mehr als 100 Jugendliche aktiv mitgewirkt. Er selbst

sagt dazu: „Diesen Erfolg kann jede Gruppe haben wenn sie zur ihr übertragenen Sache ehrlich ist“.

Nach Rückkehr von seiner Urlaubsreise im Juni wird in der Gaststätte Schleddenhof mit allen Mitgliedern und Freunden sein Geburtstag gefeiert.

Den herzlichen Glückwünschen seiner Landsleute und Freunde schließt sich auch das MD mit allen guten Wünschen an.



**August Wehleit** zum 70. Geburtstag am 18. Mai 1983. In Windenburg geboren, wurde er, wie sein Vater, Landwirt und Fischer. Fleiß und Energie brachten ihn bald zu beachtlichem Erfolg. 1983 wurde er Bürgermeister der Gemeinde Windenburg, wo er bis zur Einberufung in die

Wehrmacht 1940 umfangreiche Maßnahmen durchführte. Genannt sei nur die Eingliederung Sturmens in die Gemeinde Windenburg und die dadurch notwendig gewordene Erneuerung der Hofkarten sowie die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmittelkarten.

Den Krieg erlebte Wehleit in Frankreich und danach an der Ostfront. Wegen schwerer Verwundung, und weil seine fünf Brüder ebenfalls eingezogen waren, wurde er aus der Armee entlassen und im Reichsnährstand eingesetzt.

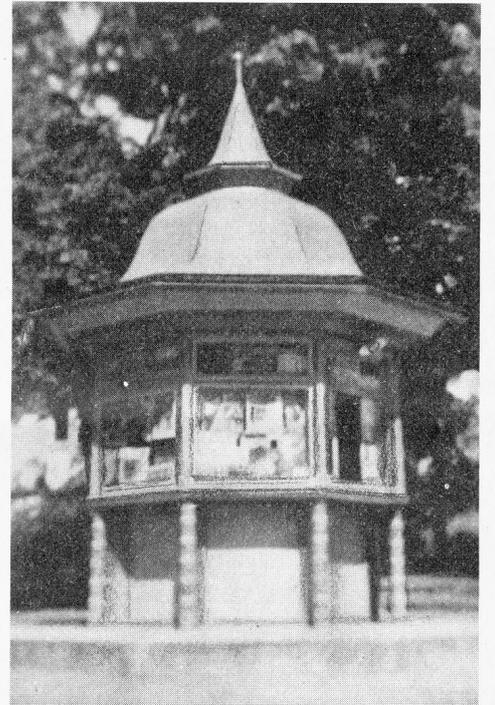
Auf der Flucht, Ende 1944, heiratete er die Bauertochter Erika Schubert. Beide leben heute in 2141 Kuhstedt, Rehhörnstr. 140. Dort erhielten sie 1947 15 ha Land. Unter hartem Einsatz schuf er daraus eine lebensfähige Landwirtschaft, die er 1976 seinem Sohn Günther übergeben hat. Zwei weitere Söhne sind berufstätig. Auch seine Eltern sowie die fünf Brüder fand er wohlbehalten im Schleswig-Holsteinischen Heide wieder. August Wehleit erfreut sich guter Gesundheit und Frische und ist langjähriger MD-Leser. Rege nimmt er mit seiner Frau Erika am öffentlichen Geschehen teil und widmet sich besonders heimatpolitischen Aufgaben. Vielen Landsleuten konnte er zu ihrem Recht verhelfen.

Die Landsleute seiner Heimatgemeinde sowie das MD wünschen ihm und seiner Ehefrau einen ruhigen gesegneten Lebensabend.

**Anna Corduan** geb. Kasat am 7. 7. zu ihrem 85. Geburtstag. Sie stammt aus Försterei Bunden im Memelland und wohnt heute in der DDR, 5502 Bleicherode, Straße der jungen Pioniere 48.



In Nr. 11/82 habe ich mit großer Freude den Artikel von Margarete Klumbies-Kausch „Wollen wir durch die Libauer bummeln?“ gelesen. Da auch ich mit meinem Zeitschriften Kiosk erwähnt bin, will ich Fr. Margarete Klumbies-Kausch meine Hochachtung für ihr gutes Erinnerungsvermögen aussprechen. Alle die Geschäfte, die so herum in den Straßen waren, kamen mir wieder lebhaft vor Augen und ich bummelte in Gedanken durch die Libauer Straße und unser Memel.



Nun möchte ich anbei eine Aufnahme von meinem Kiosk mitschicken. Von mir möchte ich nur so viel berichten, daß ich an dem kleinen Kiosk meine große Liebe kennen gelernt habe und heute mit meinem Franzl steuern wir auf die goldene Hochzeit zu.

**Bärbel Ohm** geb. Tursis  
Königsberger Str. 22  
2860 Osterholz-Scharmbeck, Tel. 04791/58012

**Anzeigen im „Memeler Dampfboot“ erreichen Verwandte, Bekannte und Freunde. Manchmal sogar noch mehr.**

Am 8. 7. 1983 feiert meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Omi



**Martha Pietsch** geb. Berteit  
ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren von Herzen  
ihr Mann, Kinder mit Familien und Enkelkinder  
4000 Düsseldorf 30, Fehmarnstraße 37  
früher: Heydekrug – Neu-Rugeln, Wilkieten

Ich danke allen Schwarzortern für die vielen Glückwünsche zu meinem 80. Geburtstag.

**Dorothea Grußening**  
Am Lindenbaum 73, 6000 Frankfurt

**Beachten Sie bitte unsere neue Telefonnummer:**

**04 41 / 3 30 71**

23. 6. 1898



23. 6. 1983

### Marie Ramminger

Unserer lieben Mutter, Großmutter u. Urgroßmutter wünschen wir Gesundheit und alles Gute zu ihrem Geburtstag.

**Deine Kinder, Schwieger- und Enkelkinder**

5423 Braubach, Schlierbachstraße 22  
früher: Memel, Siedl. Mühlenteich 62



Am 19. 6. 1983, geboren in Brl. Naußeden/Ostpr. (Pogegen), Kr. Tilsit-Ragnit, wird

**Frau Gertrud Ullosat** geb. Schimkus  
**60 Jahre.**

Zu Deinem Geburtstag wünschen wir Dir Gottes Segen, Gesundheit und viel Glück.

**Ehemann, Kinder, Schwiegertöchter und Enkel**

5800 Hagen 1, Philippstr. 13, Tel. 0 23 31 / 2 25 99  
früher: Baltupönen, Ruß, Heydekrug

Weinet nicht an meinem Grabe,  
gönnet mir die ew'ge Ruh;  
denk was ich gelitten habe,  
eh' ich schloß die Augen zu.

Nach langer, schwerer Krankheit, jedoch völlig unerwartet, ist meine liebe Frau, meine gute Mutter, Schwiegermutter und Oma

### Eva Lukat

geb. Rodgalwis

im Alter von 71 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:

**Gatte Martin Lukat**  
**Sohn Alfred Lukat und Frau Sofie**  
**mit Töchtern Carmen und Diana**  
**Maria Schäfer**  
**Anna Rodgalwis**  
**und alle Anverwandten**

7450 Hechingen/Sickingen, den 17. April 1983

Die Beerdigung fand am 20. April 1983 auf dem Friedhof in Sickingen statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 17. Mai 1983 mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

### Willy Gootz

im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer

**Anni Gootz** geb. Gailowitz  
**Günther Gootz**  
**Peter Gössel und Frau Sabiene** geb. Gootz  
**die Enkelkinder Peter, Rainer und Gabi**

2000 Hamburg 53, Ückerstraße 23  
früher: Memel/Mellneraggen

Sei mir gnädig, Gott, sei mir gnädig!  
Denn auf Dich traut meine Seele.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ist meine liebe, gute Frau

### Ilse Bendiks

geb. Paddags

\* 22. 2. 1897 † 11. 5. 1983

heimgegangen.

**Michael Bendiks**

Blankenseer Straße 80, 2400 Lübeck 1

früher: Kantweinen, Kr. Memel (Ostpreußen)

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,  
der ist nicht tot, der ist nur fern.  
Tot ist nur, wer vergessen wird.

Plötzlich und unerwartet ist heute morgen unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

### Gertrud Dressler

geb. Reuter

\* 29. 4. 1907 † 4. 5. 1983

sanft entschlafen.

Wir danken ihr für ihre Gute und Fürsorge.

**Wolfgang Dressler**  
**Klausgerhard Dressler und**  
**Monika Dressler** geb. Stiebert  
**Norbert Seger und Evelyn Seger** geb. Dressler  
**Enkelkinder Beatrix, Wolfhard, Cathrin, Olivia**  
**und Silke**  
**und Anverwandte**

4100 Duisburg 1, Curtiusstraße 11  
früher: Memel

Am 16. Mai 1983 ist unsere Mutter, Groß- und Urgroßmutter

### Marie Simoneit

geb. Labrenz

im Alter von 92 Jahren nach schwerer Krankheit eingeschlafen.

Es trauern

**Anna Gross** geb. Simoneit  
**Martin Simoneit**  
**und Frau Waltraud** geb. Babies  
**alle Enkel- und Urenkelkinder**  
**und Angehörige**

2000 Hamburg 50, Helmholtzstraße 9

Wir nahmen Abschied am Donnerstag, dem 26. Mai 1983, um 12.00 Uhr, auf dem Hauptfriedhof Altona, Stadionstraße 5.